

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen  
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg.  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur  
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 507.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Donnerstag, den 30. Oktober.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

## Morgen-Ausgabe.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Der erste Rückzug Szélls. — Chronfolge-Gerüchte.

i. Budapest, 27. Oktober.

Das Kabinett Széll hat Ende der verfloffenen Woche seine erste Niederlage erlitten, allerdings ganz in der Stille, nicht in offener parlamentarischer Schlacht, sondern in den Verhandlungen des Wehrausschusses; aber eine empfindliche Schlappe bleibt es immerhin, daß der Innenminister Baron Fejérváry im Wehrausschusse gezwungen war, die mit großem Applomb angekündigte Vorlage über die angeblich unbedingt notwendig gewordene Einberufung der Ersatzreservisten auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Die Motive dieser Vertagung, die den militärischen Kreisen Oesterreich-Ungarns nur zu sehr wider den Strich geht, liegen deutlich zu Tage: der Innenminister berief sich hierbei zwar auf die „unklaren parlamentarischen Verhältnisse in Oesterreich“, gemeint aber waren die sehr klaren parlamentarischen und außerparlamentarischen Abwehr-Vorbereitungen in Ungarn, wo im Falle der Verhandlung dieser Vorlage alsbald die schärfste Obstruktion, verstärkt mit sehr ernstlichen Straßen-Demonstrationen und Krawallen, in sicherster Aussicht stand. Von einer Verhandlung der Indemnität, von der Bewilligung der Erhöhung der Civil-Liste hätte nicht mehr die Rede sein können. Das Ministerium Széll würde einem Lobwahn gegenübergestanden haben, das diesem Kabinette über kurz oder lang das Leben gespart hätte; und so zog das Kabinett eine Schwächung seiner Position nach Oben (das ist zweifellos erfolgt) einem sicheren Untergange noch immer vor und ließ Petraitz blasen, wozu der Monarch nur im Hinblick auf die Nothwendigkeit des Kabinetts Széll bei den Ausgleichs-Verhandlungen seine Einwilligung erteilt hatte.

Ein außerordentlich sensationelles Gerücht, das angeblich aus Wien, und zwar aus bester Quelle kommt, findet hier blühende Verbreitung und vielfach Glauben. Es handelt sich um die Thronfolge in Oesterreich-Ungarn,

die, falls sich diese Nachricht bewahrheitet, einer wesentlichen Veränderung unterworfen werden soll. Es heißt nämlich, Erzherzog Franz Ferdinand, der bereits bei seiner Verheiratung die Wahrnehmung machen mußte, daß der größere Theil des Hofes, zu dessen Auffassung er durch seine Heirat in Gegensatz gerathen war, sich von ihm abgewendet habe, hätte sich entschlossen, zu Gunsten seines Neffen Karl Franz Josef, des ältesten Sohnes des Erzherzogs Otto und dessen Frau Erzherzogin Maria Josefa, auf den Thron Verzicht zu leisten. Ausschlaggebend soll bei dieser Beschlusfassung des Erzherzogs die jüngsthin erfolgte Geburt seines Sohnes gewesen sein, für dessen zukünftiges Schicksal sich der Fürst in Anbetracht der seiner Zeit Seitens der ungarischen Opposition geäußerten Ansichten sehr besorgt zeigte. Die äußerste Linke des ungarischen Reichstages hatte sich nämlich geweigert, die Renunziation des Erzherzogs in Betreff der seiner Ehe mit der Gräfin Chotek entstehenden Nachkommen, die nur im Wege der habsburgischen Hausgesetze, aber nicht auf der Basis der Verfassung zu Stande gekommen war, zu Recht anerkennen; ja, sie hatte sogar deklariert, daß sowohl sie wie auch das ungarische Volk immer nur die Gräfin Chotek als die rechtmäßige Königin und die dieser Ehe entstehenden Kinder als die einzigen rechtmäßigen Anwärter auf die ungarische Krone ansehen würde. Allerdings, so hört man weiter, wäre auch die Haltung des Monarchen, der für den Prinzen Karl Franz Josef große Vorliebe an den Tag legt, bei diesem Beschlusse Franz Ferdinands mitbestimmend gewesen. Erzherzog Karl Franz Josef, der bereits jetzt von durchwegs weltlichen Erziehern für den künftigen Herrscherberuf vorbereitet wird, steht gegenwärtig in seinem fünfzehnten Lebensjahre und soll der Prinz, wie es zum Schluß heißt, wenn er demnächst zur Regierung gelangt, den Namen „Franz Josef II.“ annehmen.

## Ausland.

\* Italien. Auf eine sehr merkwürdige Art äußert sich, wie ein englisches Blatt berichtet, die Begeisterung des italienischen Volkes, in die es die Hoffnung auf einen Thronerben schon jetzt versetzt hat. Es ist bekannt, daß das freudige Ereigniß Mitte November erwartet wird. Die Geburt eines Sohnes und Erben würde nicht nur von der königlichen Familie mit Freuden begrüßt werden, sondern auch dort, wo man es am wenigsten erwarten sollte. Die Spekulation darauf ist nämlich nirgends so eifrig, als in „kriminellen Kreisen“. Die Geburt eines Anaben würde eine viel weitergehende Amnestie für gewisse Klassen von Verbrechern und viel größere Schenkungen im Gefolge haben, als wenn das Kind ein Mädchen wäre. Die Spekulation auf das Ereigniß nimmt aber auch in anderen Kreisen merkwürdige

Formen an. So wird viel gewettet, und ein unternehmender Drogist hat eine Art Lotterie mit Geldpreisen organisiert. Wer einen Postauftrag auf eine Schachtel Pillen ausgiebt, kann daran teilnehmen; er muß ein gedrucktes Formular ausfüllen, auf dem er den genauen Tag des „glücklichen Ereignisses“, des Geschlechts des Kindes und die Stunde der Geburt angiebt. Wer der Wirklichkeit am nächsten kommt, erhält den Preis.

\* Frankreich. Die Umfrage über die Trennung von Kirche und Staat ist nun zu den Hauptern der protestantischen Kirchen gelangt. Pastor August Gout, Vorsitzender des reformirten Konsistoriums, findet, wie der „Bos. Zig.“ berichtet wird, daß seine Kirche von der Trennung nur zu gewinnen hat. Die Gemeinden bringen Alles auf, was die Kirche braucht. Die 1½ Millionen Staatsunterstützung spielen keine Rolle. Gout hält sich nach dieser Erklärung zu einem begeisterten Loblied auf die katholische Kirche für verpflichtet, die Europa im Mittelalter gerettet und in der Geschichte der Welt eine große Rolle gespielt habe. Pastor Monod erinnert daran, daß die Synode helvetischer Konfession zweimal ausdrücklich die Trennung von Staat und Kirche verlangt habe. Er halte sich auch heute an diesen Beschluß. Pastor Kuhn, Vorsitzender des lutheranischen Konsistoriums, ist im Gegentheil wegen der Folgen der Maßregel besorgt. Seine Kirche sei sehr arm, da ihre Gläubigen hauptsächlich aus eingewanderten Essäern, also meist schiffbrüchigen Existenzen, bestanden, und er fürchtet, sie werde den Staatszuschuß, so dürftig er sei, nicht entbehren können. Von den jüdischen Weltlichen hielt Großrabbiner Jadoz Rahn mit seiner Meinung zurück. Er gab nur zu verstehen, daß die Juden auf die 200,000 Francs, die sie gegenwärtig aus dem Kultusbudget erhalten, keinen besonderen Werth legen. Der Pariser Oberrabbiner Dreufuß ist weniger ängstlich und erklärt, die jüdischen Gemeinden hätten keinen Grund, die volle Glaubensfreiheit zu fürchten.

\* Rußland. Wieder bringt die „Times“ einen Bericht, nach dem die Russen garnicht daran denken, die Mandschurei zu räumen. An Deutlichkeit läßt sie es wenigstens nicht fehlen, wenn sie schreibt: In dem von den russischen Truppen am 8. d. M. geräumten Theile der Mandschurei zwischen der Großen Mauer und dem Rigolusse haufen berittene chinesische Räuberbanden. Die chinesischen Behörden erbat sich von Rußland die Erlaubnis, 1000 Mann ausgebildeter Truppen gegen die Räuber zu entsenden, doch die russische Gesandtschaft soll, wie Londoner Blättern berichtet wird, geantwortet haben, daß das Gesuch den russischen Militärbehörden in Port Arthur unterbreitet werden müsse. Jedenfalls ist es kennzeichnend, daß die chinesischen Armees- und Militärbehörden selbst in dem ihnen bereits überlieferten Theile der Mandschurei sich ohne Rußlands ausdrückliche Zustimmung nicht zu rühren wagen. Schmerzlich wird sich Herr v. Witte zu der weiten Reise lediglich zu dem Zweck

## Fenilleton.

### Influenza und Diphtherie.

Von Dr. med. Th. Höveln.

Dem unfreundlichen Sommer folgte ein früher kalter Herbst und diesem soll nach der Prophezeiung hervorragender Meteorologen ein sehr kalter Winter folgen, so kalt, wie es in den letzten fünfzig Jahren keinen gab. Da heißt es auf der Hut sein und sich besonders körperlich aushärten, um sich so gegen abnorme Witterungsverhältnisse zu schützen. Leider zeigen sich schon jetzt die Folgen der ungewöhnlichen Witterung, die das Jahr 1902 bis heute charakterisirte.

Die beiden bösen Epidemien Influenza und Diphtherie herrschen heute leider wieder in bedenklichem Grade.

Die unangenehme Influenza ist zwar schon eine recht alte und vor Jahrhunderten schon bekannt gewesene Krankheit, aber erst im Jahre 1892 haben Berliner Aerzte den Influenzabacillus entdeckt. Viel geholfen hat die Entdeckung des ansteckenden Bacillus zwar nicht, aber es ist doch immer gut, wenn man seinen Feind richtig erkennt. Dieses scheint auch die englische Regierung zu denken, die einem Feind zu Leibe gehen will, der in ihrem Mutterlande immer mehr Opfer fordert. Dieser schlimme Feind ist die Krebskrankheit. Die englische Regierung hat dem Entdecker des Krebs-Bacillus die Summe von 4 Millionen Mark zugesichert. Die Bakteriologen aller Länder sind daher eifrig bemüht, diesen Krebs-Bacillus zu finden.

Die unangenehme Influenza, die unter den Erwachsenen zur Zeit wüthet, beginnt stets mit Fiebererscheinungen und mit Kopfschmerzen in der Stirngegend. Dann folgen bald große Mattigkeit und Arbeitsunlust. Sobald diese Zeichen vorhanden sind, sollte der Betroffene sich ins Bett legen und die Hautausdünstung durch reichliches Trinken warmer Getränke, namentlich von Kleebrühe oder Kamillenthee, befördern. Gegen die Kopf- und Stirnschmerzen helfen Gaben von Antipyrin oder Phenacetin, zweimal täglich 0,5 bis 1,0. Wer diese Vorsichtsmaßregeln verläßt, verschlimmert leicht sein

Leiden, denn gerade die Influenza liebt Komplikationen, das heißt, sie ruft andere Krankheiten hervor, am liebsten Lungenentzündung und Lungenschlag.

Bei der Influenza wie bei der Diphtherie kann der Ansteckungsstoff sowohl durch direkte Uebertragung als auch durch Gegenstände mitgetheilt werden. Besonders schlimm aber ist der Diphtherie-Bacillus; er haftet an allen möglichen Gegenständen und verbreitet sich so noch nach langer Zeit. Es giebt keinen Bacillus, der sich länger in Wohnungen, Möbeln und Kleidern halten kann, als der Diphtherie-Bacillus. Da er auch durch die Luft übertragbar ist, so steigt er in geheizten Häusern mit der warmen Luft nach oben. Es empfiehlt sich daher, die an Diphtherie Erkrankten nur in den obersten Räumen unterzubringen und dort zu pflegen.

Die Diphtheritis befällt meist nur zart organisirte oder schlecht genährte Kinder, wenn auch Erwachsene nicht immer gegen sie geschützt sind.

Der schlimme Ansteckungsstoff wird besonders von katarrhalisch, durch Erkältungen gereizten Schleimhäuten aufgenommen. Daher sind Kinder bei Diphtheritis-Epidemien sorgfältig vor Erkältungen zu hüten, und jeder vorhandene Katarrh, mag er noch so leicht sein, ist mit größter Sorgfalt zu behandeln. Gesunde Kinder sollten, wenn eben möglich, aus einem Hause, wo die Diphtherie herrscht, entfernt, jedenfalls aber von den erkrankten Kindern sofort getrennt werden. Die Diphtheritis beginnt in der Regel mit warnenden Vorboten, und da zur Rettung des Kindes ein frühzeitiges ärztliches Einschreiten von höchster Wichtigkeit ist, so empfiehlt es sich sehr, den Charakter der bösen Epidemie genau zu kennen.

Stellt sich bei einem Kinde Unwohlsein mit Fröheln, fliegender Hitze und verdriehlichem, mürrischem Wesen ein, so muß man sich auf den Ausbruch der Diphtheritis vorbereiten.

Fehlen ausnahmsweise einmal diese Vorboten, so hat man keine Aufmerksamkeit auf die lokalen Erscheinungen zu richten. Trägt ein Kind den Diphtherie-Bacillus in sich, so treten nach zwei bis drei Tagen die Zeichen davon im Halse deutlich hervor. Es entstehen Steifheit, Hitze, Schmerz und Rauhigkeit im Halse, dann folgen Schlingbeschwerden und Anschwellung der Halsdrüsen. Sehr bald, oft schon nach einem Tage, erscheinen auf der Schleim-

haut des Schlundes und der Mandeln unregelmäßige, weiße oder graue, schieflige Flecken, die mehr und mehr zusammenfließen und sich bald in häutiger Form ablösen.

Ein untrügliches, charakteristisches Zeichen, das man es wirklich mit der schlimmen Diphtheritis zu thun hat, ist dieses, daß die weißlichen Flecken sich nicht wegstreifen lassen. Entfernt man sie mit Gewalt, so bleibt eine wunde, leicht blutende Stelle zurück.

Sobald sich diese Vorboten zeigen, ist sofort nach ärztlicher Hülfe zu senden.

Ueberläßt man die erwähnten Flecke sich selbst, so zerfallen sie, lösen sich ab, indem sie mißfarbige, säulige Geschwüre hinterlassen, welche einen sehr schlechten, feuchtigen Geruch aus dem Munde veranlassen. Pflanzt sich die Bildung dieser Ablagerungen fort, so tritt bei Kindern meist Erstickung ein. Der Tod erfolgt zwischen dem dritten und siebenten Tage; Genesung tritt zwischen dem siebenten und zehnten Tage ein. Als Zeichen der Genesung gilt es, wenn im Umkreise der schiefligen Flecken eine lebhaftere Röthe entsteht, die häutigen Auswürfungen sich lösen und ausgeworfen oder theilweise verschluckt werden; wenn die Geschwüre einen reineren Grund annehmen, der Geruch aus dem Munde abnimmt und das Schlucken leichter wird.

Nach überstandener Krankheit bleiben in einzelnen Fällen Rähmungen des Sprechapparates, der Augenmuskeln und der Beine zurück; doch darüber braucht man sich nicht zu ängstigen, sie verschwinden nach und nach von selbst.

Das Wichtigste bei der Diphtheritis ist das rechtzeitige Erkennen, oder noch besser das Vorbeugen der Krankheit.

Bei herrschender Diphtherie ist es rathsam, die größeren Kinder an das Gurgeln mit desinfizirenden Lösungen zu gewöhnen, so verhütet man oft und leicht die Ansteckungsgefahr.

Solche Gurgelwasser sind folgende: 1 Gramm Chlor-saures Kali auf 100 Gramm Wasser; ferner 10 Gramm Chlorwasser mit 100 Gramm destillirtem Wasser gemischt, und schließlich noch ½ Gramm Karbolsäure (15 Tropfen) auf 100 Gramm Wasser.

Jede schwächende Behandlungsweise muß unterbleiben, namentlich jede Blutentziehung. Im Gegen-

entschlossen haben, um die Schienen und Dämme der Mandchurienbahn auf ihre Dauerhaftigkeit zu prüfen, die Verkehrsbedürfnisse zu studieren und die Kassagebahnung zu kontrollieren. Viel wichtiger für ihn und seine Regierung ist die Frage der Unterbringung der russischen Truppen, denen nach amtlichen Versicherungen absolut keine andere Aufgabe obliegt, als die Bewachung der Eisenbahn. Der Berichterstatter der „Times“ ist ganz anderer Ansicht, indem er die sogenannte Räumung der Mandchurien lediglich als eine Scheinräumung bezeichnet, die darin besteht, daß man das Militär von gewissen Punkten nach anderen verlegt, wo man es besser brauchen kann. Er schreibt darüber: Von Chargin geht die Eisenbahn nach Süden zu an den Großhandelsstädten Kwangtschengtse, Kaitzen, Tieling, Mukden, Tsaujiang, Tsaischeng und anderen vorbei. Die Räumung dieser Städte bedeutet nichts weiter, als daß die Truppen einen Tagemarsch weiter ostwärts auf Mukden zu geschoben werden nach der russischen Eisenbahnkonzession, wo sie dem Eisenbahnabkommen gemäß, zum Schutz der Bahn dauernd garnisoniert werden können. Die Räumung Ruisschwangs bedeutet, daß die Truppen um eine einständige Bahnfahrt stromaufwärts in bleibende Quartiere in der russischen Konzession gebracht werden. Dort werden in der russischen Niederlassung von Tschichiao dauerhafte, aus Ziegelsteinen gebaute Kasernen errichtet, die diesen Winter zur Aufnahme der Truppen fertig sein werden. Die Räumung der großen Stadt Mukden heißt, daß die russischen Truppen aus den Stadtmauern in die eine Stunde vor der Stadt liegende Konzession marschieren, wo Unterkunft für eine Garnison von 6000 Mann besorgt ist. In Tsaujiang wird in der Weise geräumt, daß die Truppen von der Kaserne innerhalb des Balles nach der russischen Konzession verlegt werden. Die Unterkunftsräume bestehen dort aus zwei Kasernen und 150 einzelnen, zum Theil zweistöckigen Ziegelsteinhäusern. Außerdem wird dort ein Fort errichtet, das eine Batterie von 8 Geschützen erhält. Die Hospital- und anderen Einrichtungen lassen auf eine stehende Garnison von 3000 Mann schließen. Ähnlich verhält es sich in Bezug auf die „Räumung“ aller anderen Städte, außer Chargin, das überhaupt nicht geräumt wird, da es eine russische Stadt ist. Kirin, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, eine Stadt von 300,000 Einwohnern, die augenblicklich von den Russen stark besetzt ist, wird am 8. April geräumt werden. Räumung heißt in diesem Falle, daß die Truppen drei Tagemarsche nach Westen an die Eisenbahnstation bei Kwangtschengtse verlegt werden. Auch das wird vermutlich unterbleiben, weil die Russen mit Zustimmung der hülfslosen Chinesen beabsichtigen, eine Zweigbahn von Kwangtschengtse nach Kirin zu bauen, die 80 Meilen über leicht zugängliches Terrain gehen wird. Ist diese fertiggestellt, so werden die Russen Kirin nur in der Weise räumen, daß die Truppen von Kirin eine Stunde weit nach der russischen Bahnkonzession marschieren. Solche Zweigbahnen werden zweifellos nach jeder bedeutenderen Stadt gebaut werden, da eben eine Ausdehnung des Bahnkörpers einer Ausdehnung der militärischen Besetzung gleichkommt. Die Eisenbahn ist aber so vorzüglich angelegt worden, daß es in der ganzen Mandchurien nicht eine Straße von Bedeutung giebt, die nicht durch die Bahn beherrscht würde. Die Truppen, die die Bahn bewachen, bewachen gleichzeitig alle ansehnlichen Städte. Da die Eisenbahn nur 16 englische Meilen an Tschichiao, der Hauptstadt von Heilungkiang, vorbeiführt, beobachten die Eisenbahnwachen gleichzeitig auch diese Stadt. In gleicher Entfernung geht die Bahn an Ningute vorbei und liefert dadurch diesen strategisch wichtigen Punkt ebenfalls an die Russen aus. Die chinesischen Garnisonen von Städten, wie Hunschun, und von besetzten Städten, wie Sanjing, die immer schon schwach waren, sind jetzt ganz hülfslos. In allen Fällen bedeutet die „Räumung“ nichts weiter als die Verlegung der russischen Truppen an einen Platz, von wo die geräumte Stadt ohne jede Möglichkeit eines Widerstandes sofort wieder besetzt werden kann. — „Daily Telegraph“ erhält aus R o p e n h a g e n angeblich authentische Details über die

projektirten Reisen des Czaren zu den fremden Fürstenthümern. Etwa am 15. Januar gedenkt der Czar in Rom einzutreffen, woselbst er vier Tage verbleibt. Dann will der Czar nach Genua, Athen und möglicher Weise nach Konstantinopel gehen, wohin der Sultan ihn kürzlich anlässlich des Besuchs des Großfürsten Nikolaus einlud. — Die skandalösen Entdeckungen, die der Finanzminister Witte auf der „vollendeten“ sibirischen Bahn machen mußte, werden Niemanden in sonderliches Erstaunen gesetzt haben, der die herkömmlichen Zustände im Moskowiterreiche kennt. Von einer Bestrafung oder auch nur Namhaftmachung der Schuldigen verlautete bisher Nichts. Es war schon zu Zeiten des ersten Nikolaus feststehende Regel, daß die „Allerhöchsten Personen“ sich über peinliche Erfahrungen, die sie mit der Ehrlichkeit ihrer Günstlinge machten, durch kleine Vosscheit abfanden. Auf einen Bericht darüber, daß eine von dem besondern Günstling und Vertrauensmann Nikolaus I., dem berüchtigten Grafen Kleinmichel, mit großem Kostenaufwand gebaute Chaussee nach Jahresfrist völlig unbrauchbar geworden und daß „Niemand an diesem Unfälle schuld sei“, schrieb der Kaiser: „Da die Chaussee weg ist, das Geld weg ist und der Schuldige weg ist, so sind die Alten zu schlehen und eine neue Chaussee ist zu bauen.“ Kleinmichels amtliche und gesellschaftliche Stellung blieb von diesem Vorfall unberührt.

\* **Spanien.** Die Einbringung des neuen Verleumdungsgesetzes, welches die ganze Presse zu einem willenlosen Werkzeug des Ministeriums machen will und dieselbe vollständig in die Hand der Regierung giebt, hat selbst in konservativen Kreisen einen solchen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, daß die Stellung des Ministeriums Sagasta ernstlich erschüttert wird. Selbst die konservativen Staatsmänner, wie Romero Robledo und der Herzog von Tetuan, erklärten öffentlich, dieses Presseverleumdungsgesetz in den Cortes auf das Heftigste bekämpfen zu wollen. Sagasta hat bereits darauf verzichtet, die vorher angebotene Kabinettsfrage deshalb zu stellen, giebt aber jetzt durch seine Offizialen aus, er sei amtsüdi, weil seine Gesundheit den fortwährenden Kämpfen nicht mehr gewachsen sei. Die gesammte Presse des Landes von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten bekämpft die Gesetvorlage.

\* **Ägypten.** Es besteht die bestimmte Zuversicht, daß die Cholera in Ägypten nunmehr erlöschen wird. Wenn dieser sehr berechtigten Wunsch in Erfüllung geht, so wird den neuen großen Bewässerungsanlagen im Gebiet des unteren Nil ein gewisses Verdienst dabei zugesprochen sein. Nach den früheren Erfahrungen ist anzunehmen, daß ein Zusammenhang zwischen der jährlichen Nilfluth und der Verbreitung der Cholera insofern besteht, als die Seuche begünstigt wird, wenn das Wasser des Nil ungewöhnlich niedrig bleibt oder die Fluth später als gewöhnlich eintritt. Ein Wassermangel im Nil kann selbstverständlich die Cholera nicht erzeugen, aber es hat sich unwiderleglich herausgestellt, daß für die Unterdrückung der Krankheit eine gesunde Wasserversorgung überaus wichtig ist und daß ein Wassermangel die Verdrängung der Seuche verzögern kann. Im vorigen Jahrhundert fielen die geringsten Nilfluthen auf die Jahre 1877 und 1899, als glücklicher Weise keine Cholera in Ägypten herrschte. Im heurigen Cholerajahr ist der Wasserstand wieder so niedrig wie damals, und überdies kam die Fluth 20 Tage zu spät. Dieser Umstand hätte für die gesundheitlichen Verhältnisse im Nillande leicht verderblich werden können, und wenn das scheinbar nicht geschehen ist, so gebührt der Dank dafür, wie gesagt, den großartigen Stauanlagen, die neuerdings am unteren Nil zur Ausführung gekommen sind. Der große Staudamm von Assiut und der erweiterte und verbesserte Damm unterhalb Aatos haben soviel Wasser von der letzten Fluth zurückgehalten, daß nur ein sehr geringer Theil von Ackerland wegen Wassermangel nicht bepflanzt werden kann und demzufolge Seitens der Regierung von Steuerabgaben entbunden wird. Im Vergleich zu den dürren Jahren 1877 und 1899 weisen die Verhältnisse einen ganz unschätzbaren Fortschritt auf.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. Oktober.

— **Damen-Club.** Das Mitglied Baroness v. v. Bistram wird einen Cyklus von 4 Vorträgen über moderne Litteratur (Ibsen, Sudermann, Hauptmann) und Kunstgeschichte im Damenclub halten. Die ersten Vorträge finden statt: Mittwoch, den 12. Nov. (Ibsen) und Mittwoch, den 10. Dezember, Nachmittags 4½ Uhr. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

Hc. **Wegen Verbrennungen** wird vielfach mit Vortheil Sodalösung angewendet, zumal da Soda wohl in jedem Haushalt vorrätzig ist. Noch viel besser aber wirkt das übermangansaure Kalkum. Dr. M. Goldstein hat dessen Vorzüge an sich selbst kennen gelernt. Während der Arbeit im Laboratorium plagte ein Glasföhen mit siedendem Wasser und verbrannte ihm den ganzen Handrücken. Er bepinselte nun einen Theil der verbrannten Fläche mit Sodalösung, den anderen mit übermangansaurem Kalk. Während der letzte Theil bereits nach 4 Minuten völlig schmerzlos war, blieb die mit Sodalösung bestrichene Fläche nach 1½ Stunden äußerst empfindlich. In den von Dr. S. Charitonoff beobachteten Fällen trat ebenfalls unmittelbar nach der Einpinselung mit übermangansaurem Kalk völlige Schmerzlosigkeit der verbrannten Stellen ein. Es ist deshalb sehr empfehlenswerth, in geeigneten Fällen dieses leicht zu beschaffende Mittel anzuwenden. Eigentlich sollte es in jeder Haushaltung vorrätzig sein. Für 10 Pfennige erhält man in jeder Drogerie eine ganze Menge der braunrothen Kristallnadeln, von denen man nur wenige nöthig hat, um ein Glas Wasser roth zu färben. Das übermangansaure Kali hat nämlich noch viele andere sehr gute Eigenschaften. Als desinfizirendes Mittel nimmt es alle üblen Gerüche, welche durch verdorbene Nahrungsmittel entstanden sind, sofort weg. Besonders geeignet ist es daher in schwacher, hellrother Lösung zum gelegentlichen Auswaschen der Rücken- und Speisefrüchte, sowie Nachmittags, zum Auspülen des Abgusses, der Nachgeschirre, Kofetts und dergl. Ueberall gerührt es die schädlichen Organismen und beseitigt den üblen Geruch, wodurch die Lösung eine braune Färbung erhält.

— **Die Wunder der Vorzeit** und modernen Menschen näher zu bringen und eine längst verschwundene Epoche aus der Geschichte unseres Planeten künstlerisch zu veranschaulichen, das ist der Zweck, den ein von der bekannten Firma G. A. G. o m p a n i e Theodor Reichardt zu Wandsbeck-Hamburg herausgegebenes, 30 Kunstblätter umfassendes Sammelwerk „Thiere der Urwelt“ erfüllen soll. Bei dem lebhaften Interesse, welches alle Gebildeten naturwissenschaftlichen Themen entgegenbringen, und in Anbetracht des immer breiter werdenden Raumes, den der Unterricht in den Naturwissenschaften im Lehrplane unserer Unterrichtsanstalten einnimmt, werden die „Thiere der Urwelt“ sicherlich sehr viele Liebhaber, nicht zum wenigsten unter den Lehrern und Schülern der höheren Schulen, finden, besonders, da jedem die Möglichkeit geboten ist, diese Kunstblätter ohne besondere Kosten zu erwerben. Die Firma Reichardt, die bekanntlich im direkten Verkehr mit Privatien steht, läßt nämlich auf Wunsch beim Einkauf für je 8 Mark Baare im Post- und Bahnverande für je 5 Mark ein Kunstblatt unentgeltlich verabreichen, sobald man nach und nach das ganze werthvolle Werk erwerben kann; Besizer sämtlicher 30 Kunstblätter wird f. Z. eine geschmackvolle Aufbewahrungsmappe umsonst überlassen. Eine Ausgabestelle der Firma, durch deren Vermittlung die Kunstblätter erhältlich sind, befindet sich bei Herrn Konditor Frig R u n d e r, Museumstraße 3.

— **Ein unschätzbares Mittel gegen Gicht** hat Professor Vichtenberg in Wöttingen vor mehr als 100 Jahren einem seiner Freunde empfohlen: „Beschaffe Dir das Taschentuch einer Jungfrau von 50 Jahren, welche niemals ans Bett geht.“ Wasche es in dem Wasser der Mühle eines Müllers, der nie sein Mehl gefälscht hat. Lasse es trocknen auf dem Spalter, welches den Garten eines Juden, der keine Kinder hat, umgiebt. Zeichne es mit Tinte aus dem Bureau eines Advokaten, welcher sich für unfähig hielt, eine schlechte Sache vor Gericht zu vertheidigen. Und vertraue es einem Arzte an, der niemals einen seiner Kranken getödtet hat; dieser möge damit die Gichtstellen frottiren, und Du wirst geheilt sein.

— **Kleine Notizen.** Im Anschluß an den historischen Rückblick auf das „Hotel Adler“ wird uns mitgeteilt, daß in

theil, Arzt und Late müssen die Kräfte des Patienten durch Gaben von gutem Wein und kräftiger Nahrung zu heben suchen.

Eine höchst segensreiche Entdeckung hat uns die Neuzeit gebracht, nämlich das „Heilserum von Professor Behring.“

Wenn dieses Heilserum, unter die Haut gespritzt, auch nicht vollständig den gefährlichen Diphtherie-Bacillus vernichtet, so schwächt es doch die Wirkung des Giftstoffes so, daß in der Regel die Todesgefahr ausgeschlossen wird.

### Aus Kunst und Leben.

\* **Wiesbadener Konservatorium für Musik.** Rheinstraße 54 (Direktor: Arch. Wilschels). Zur Feier der Wieder-Eröffnung des alten Hauses veranstaltet das Konservatorium am Samstag, den 1. November, Abends 7 Uhr, im Saale des Konservatoriums, Rheinstraße 54, einen Beethoven-Abend, an welchem die schönsten Werke der verschiedenen Musikgattungen des großen Meisters zur Ausführung gelangen. Es ist dies die 7. Aufführung mit Orchester, welche das Konservatorium veranstaltet, und erfreuen sich dieser Aufführungen, dank ihrer sorgfältigen Vorbereitungen, der größten Beliebtheit des Publikums. Der kürzlich veranstaltete, so wohl gelungene Mozart-Abend legte hierfür ein bezeichnendes Zeugniß ab. Eingeleitet wird die Feier durch einen von Herrn Albert Gut gedichteten Prolog, gesprochen von Fräulein Margarethe Hendl. Dieran schließt sich Beethovens feierliche Ouverture „Die Weihe des Hauses“ op. 124, für Orchester. Das Programm ist ein gediegenes und reichhaltiges. Das hiesige von Schülern besetzte Konservatorium-Orchester ist durch Bläser der 90. Regiments-Kapelle verstärkt. Der Eintritt ist gegen Vorzeigung der Programme, welche im Bureau des Konservatoriums, Rheinstraße 54, gratis erhältlich sind, frei. Abendessen, sowie Abends an der Kasse sind Karten zu reservierten Plätzen à 1 Mk. erhältlich.

\* **Die Anfänge einer Künstlerlaufbahn.** Einem Unfall hat es der flämische Komponist Jan Vlodz, der soeben mit einer neuen Oper „La Fiancée de la mer“ im Brüsseler Theatre de la Monnaie einen Triumph gefeiert hat, zu danken, daß er die Musikerlaufbahn einschlagen konnte. Wenn irgend Jemand sich den Sohn seiner eigenen Arbeit nennen kann, so ist dies Jan Vlodz. Er war der Sohn eines einfachen Tapezierers, und er hatte das Unglück, seinen Vater schon früh zu verlieren, so daß er mit dreizehn Jahren, um seine Mutter und seine Schwester zu unterstützen, Musikunterricht gegen

niedrigste Honorare ertheilen mußte. Sein Beruf hatte sich auf seltsame Art entschieden. Als er eines Tages als ganz kleiner Bursche mit seinem Vater in einem großen Hause in Antwerpen arbeitete, fiel er mit einem Werkzeugkasten eine ganze Treppe herunter und verletzte sich mit einem Nagel. Eine lebenswürdige Frau hob ihn auf und brachte ihn in einen Salon, in dem Musikirt wurde. Kaum hatte er sich wieder etwas erholt, als man bemerkte, ein wie lebhaftes Interesse er an dem Klavier nahm. Man setzte ihn vor das Klavier, und es gelang ihm, ein Lied zu spielen, das er trällerte und zu dem er selbst eine ganz richtige Begleitung fand. Man war aufs Heuerste überrascht, und nachdem man seinen Vater befragt hatte, wurde beschlossen, ihm eine möglichst gute künstlerische Ausbildung zu geben. Der künftige Komponist war damals Chorfnabe und hatte als solcher die Elemente der Kirchenmusik gelernt. Der Künstler hat die ersten Abenteuer immer eine dankbare Erinnerung bewahrt. Für seine künstlerische Ausbildung war er jedoch fast ganz auf seine eigenen Kräfte angewiesen. Als Dreizehnjähriger studirte er nach einem harten Arbeitstag, nachdem er lange Stunden damit zugebracht hatte, Klavierunterricht für einige Sous zu geben, in seinem Zimmerchen beim Scheine einer Kerze die Harmonielehre, und oft saß er die ganze Nacht auf, wenn ihm ein interessantes Problem fesselte. „Jedenfalls“, sagte er selbst oft, „wäre ich ohne jenen glücklichen Unfall wahrscheinlich nicht das geworden, was ich bin.“

\* **Ueber ein wiedergewonnenes griechisches Meisterwerk.** das dem M e r e s g r u n d e entrisen worden ist, wird einem englischen Blatte aus Athen berichtet: Die auf dem Meeresgrunde in der Nähe der Insel Anticythera, südlich vom Kap Matapan, gefundene Bronzestatue des Hermes ist jetzt von M. André, dem bekannten französischen Sachverständigen, zusammengefügt worden. André hat seine schwierige Arbeit so vorzüglich ausgeführt, daß man schwer daran glauben kann, daß die Statue aus zahlreichen Bruchstücken rekonstruirt ist. Der Hermes, der etwas über Lebensgröße ist, gehört zu den schönsten griechischen Kunstwerken; er ist der Einzige, der mit dem 1877 in Olympia gefundenen berühmten Hermes des Praxiteles rivalisiren kann. Abgesehen von seiner seltenen Schönheit hat dieses Bildwerk dadurch

einen besonderen Werth, daß es das einzige vorhandene Beispiel einer zweifellos originalen Bronzestatue aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. ist. Es wurden noch viele andere Bronzen und Marmorbildwerke von verschiedenem Werth an derselben Stelle gefunden und von Tauchern an die Oberfläche gebracht. Die Bronzen haben zum größten Theil der Thätigkeit des Wassers und der Zerstörung durch Schalenthiere widerstanden und sind sehr gut erhalten; aber die zahlreichen Marmorskulpturen sind mit einer Ausnahme so zerfressen, daß sie für das Auge abstoßend wirken und keinen Werth mehr haben. Man hat auch Ueberreste des Schiffes gefunden, in dem diese Ladung von Kunstschätzen transportirt wurde und das bei den stürmischen Seen, die die südlichen Küsten Griechenlands heimsuchen, Schiffbruch erlitt. Die kostbare Schiffsladung war sicherlich die Beute eines römischen Eroberers zur Ausschmückung seines italienischen Hauses; man glaubt allgemein, daß sie Sulla gehörte. André's Honorar für seine geschickte Arbeit ist auf 16,000 Mk. festgesetzt; wahrscheinlich wird er auch vom König von Griechenland einen Orden erhalten.

\* **Ueber die Operationen, die Professor Lorenz** aus Wien in Chicago an verkrüppelten Kindern vorgenommen hat, wird unter dem 19. Oktober aus Chicago geschrieben: Professor Adolf Lorenz nahm heute im anatomischen Amphitheater des „College of Physicians and Surgeons“ vor etwa 800 Ärzten und Studenten der Medizin an neun Kindern dieselbe Operation vor, die er gestern an der kleinen Vorita Armour, dem Töchterchen des Millionärs Armour, vollzogen hatte. Die neun Kinder befanden sich in einem Alter von 6 bis zu zehn Jahren und waren sämmtlich schon vorher von anderen Ärzten ohne Erfolg operirt worden. Professor Lorenz gelang es durch seine Operationen, den Kindern den Gebrauch ihrer Gliedmaßen zurückzugeben. Der Professor begann mit der sechsjährigen Nellie Sykes. An der Hüfte des Kindes zeigte sich eine Vorwölbung an der Stelle, wo der aus seiner Pfanne gebrachte Oberschenkelknochen gegen das Fleisch presste, und daneben eine Vertiefung. Professor Lorenz nahm das Bein des Kindes in die Hand und sagte: „Durch die Eingriffe, die ich jetzt vornehmen werde, könnte ich mit Leichtigkeit die Knochen

aller Länge 25 verschiedene photographische Aufnahmen des „Wald“-Bestäubens, die Herr Wolfgang Badingen hat anfertigen lassen, durch die Auf- und Abwärtsbewegung von Heinrich Roemer zur Ausgabe gelangen werden. — Die Verlagsbuchhandlung von Hand, Besthold u. Comp. hat eine Serie Wagnerarten herausgegeben, welche im Hinblick auf die hochinteressante Ausführung des Riefelungen-Ringes im Kgl. Theater willkommen sein werden.

**Vereins-Nachrichten.**

\* Donnerstag, den 30. Oktober cr., Abends 8 1/2 Uhr, findet Hauptversammlung des Westlichen Bezirks-Vereins in der Turnhalle des Turn-Vereins, Dammstraße 25, statt. Außer der statutemäßigen Tagesordnung soll über Bewilligung weiterer 100 Mark zur Erbauung des Schlafertopfbarnes, Anschaffung eines Fluchtlinientables, Beschaffung von weiteren 10 Aufhängelampen im Saal und noch über Verschiedenes beraten werden; ferner wird Herr Steig einen Vortrag über Straßenbesetzung halten.

\* Die Gesellschaft „Fidelio“ bezieht am Sonntag, den 2. November, Abends 8 Uhr, im „Romer-Saal“ die Feste ihres 15. Stiftungsfestes, bestehend in theatralischer Abendunterhaltung, Gesangs-Aufführungen, Vorträgen, sowie Konzert und Ball. Das abwechslungsreiche Programm umfasst u. a. zwei lustige Theaterstücke und eine humoristische Ensemble-Scene, wobei die Rollen sämtlich in den Händen bewährter Kräfte liegen und ein voller Heiterkeitserfolg prophezeit werden kann. Die Gesangs-Abteilung des festgebenden Vereins wird unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn Schmidt, Proben ihres Könnens ablegen, ferner ist Herr Königl. Opernsänger Schub zur Mitwirkung (Vieder-Vorträge) gewonnen worden, was gewiß von allen kunst-sinnigen Freunden des Vereins freudig begrüßt werden dürfte. Den Teilnehmern des Festes kann ein fröhlicher und gemüth-reicher Abend in sichere Aussicht gestellt werden.

— Erbenheim, 28. Oktober. Dienstag, den 11. Nov. d. J., Vormittags um 11 Uhr, findet im Exerzierhaus der Infanterie-Kaserne zu Wiesbaden, Schwalbacherstr., die diesjährige Herbst-Kontroll-Versammlung statt. — Der Landwirt Peter Reinemer, welcher beim Sturz eines seiner Pferde unter dasselbe zu liegen kam, ist wieder so weit hergestellt, daß er das Zimmer verlassen kann. — Die Zuckerrüben lieferten in diesem Jahre keinen befriedigenden Ertrag. Im nächsten Jahre werden voraussichtlich nur wenige hier angebaut werden.

\* Aus der Umgebung. Aus Anlaß des 20-jährigen Bestehens des 5. Thüring. Infanterie-Regiments Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) wurde Herr Oberst a. D. Winterberger in Weilburg von Sr. Majestät dem König in den erblichen Adelsstand versetzt. Das bekannte Hotel „Zum Frankfurter Hof“ in Cronberg ist an die Aktienbrauerei-Gesellschaft zu Darmstadt, vormals Westerschmitt, verpachtet worden. Diese Gesellschaft hat das Hotel in Miete an Herrn Willy Kümmler aus Oberursel gegeben. Die Uebernahme erfolgt spätestens am 1. April d. J.

Am Samstag, den 1. November, wird in Radesheim das neue Krankenhaus feierlich eingeweiht.

**Gerichtssaal.**

d. Wiesbaden, 29. Oktober. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller. — Der Fuhrmann Josef Sch. von Sondernberg soll am 4. Juni d. J. in der Wilhelmstraße, gegenüber dem Hotel „Nassauer Hof“ hier, dadurch den Transport der elektrischen Straßenbahn in Gefahr gesetzt haben, daß er im letzten Moment vor einem von der Taunusstraße herabfahrenden Motorwagen über das Gleis habe fahren wollen. Der Angeklagte, der damals einen Eiswagen der Kronenbrauerei fuhr, behauptet, er sei unschuldig an dem auch wirklich erfolgten Zusammenstoß, bei dem der Gaul des Angeklagten zu Fall kam und die Wagenachse zerbrach. Er sei von haltenden und hin- und herfahrenden Wagen geradezu eingeklemmt gewesen und habe dem Motorwagen, dem übrigens garnichts passirte, nicht noch weiter ausweichen können. Der Angeklagte wird freigesprochen. — Der 1887 in München-Gladbach geborene Fahrradhändler Otto A. aus Düsseldorf hatte einige Jahre lang hier einen Fahrradhandel. Seinen Laden hatte er in der Friedrichstraße und seine Räder bezog er in Kommission von den „Unikum-Fahrradwerken“ in Darmstadt, die ihm auch zur Einrichtung des Geschäfts 500 Mk. vorstreckten. Mit den Fahrradwerken schloß A. einen Vertrag ab: „Die Fahrräder dürfen nicht unter einem bestimmten Preis

verkauft werden; A. muß den Erlös stets nach Verkauf jedes einzelnen Rades an die Fabrik abliefern.“ Jungehalten wurde dieser Vertrag allerdings nicht, die Defiantin sah nicht so genau darauf, denn das Geschäft des A. ging nicht glänzend, es ging sogar schlecht. Nach und nach sah er bis über den Hals in Schulden und eines schönen Tages — es war im April d. J. — war er verschwunden. Verschiedene Gläubiger jammerten ihm nach, darunter die „Unikum-Fahrradwerke“, die einen Anspruch von mehr als 4000 Mk. an ihren ehemaligen Kommissionshändler haben wollen, ein Milchmann, dem A. 20 Mk. für Milch schuldig geblieben ist und eine Frau Verh., die ihm zweimal Geld im Gesamtbetrag von 925 Mk. borgte. Fahrradwerke, Milchhändler und Witfrau liefen zur Staatsanwaltschaft, da sie alle Drei behaupteten, der Angeklagte habe sie durch falsche Vorpiegelungen zur Vergabe der Räder, der Milch und des Geldes bewogen, mit anderen Worten: er habe sie betrogen. Das Gericht spricht den wegen Betrugs im Rückfall angeklagten A. frei. — Der Fuhrmann Peter B. von Viebrich hat am Abend des 28. Juni an der Ecke der Mainzer- und Friedrichstraße in Viebrich einen Zusammenstoß zwischen seinem Fuhrwerk und einem von Rhein heraus nach dem Depot fahrenden Straßenbahnzuge erlebt, wobei er zehn Meter geschleift wurde und einige kleine Verletzungen erlitt, sein Gaul ein paar Hautabschürfungen davontrug und sein Wagen etwas beschädigt wurde. Der Angeklagte hatte erklärt, er habe die Friedrichstraße heraufkommende Straßenbahn nicht sehen können, er habe aber auch annehmen müssen, daß jeder Zug an der vor dem Uebergang der Mainzerstraße befindlichen Haltestelle halte, während der hier in Frage kommende Zug ohne zu halten nach dem Depot gefahren sei. Mit ihm könne man ihn nicht wegen fahrlässiger Transportgefährdung bestrafen. Das Gericht verurteilt den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 20 Mk. — In der Güterabfertigungsstelle des Taunusbahnhofes hatte man im Frühjahr d. J. Ursache, sich über Diebstähle zu beschweren. Und als eine Cigarrenfabrik eine Kiste Cigarren, etwa 10 einzelne Kisten zu 100 Stück enthaltend, als nicht an den hiesigen Adressaten gelangt reklamierte, nahm sich die Kriminalpolizei mit allem Eifer der Sache an. Zunächst sah sie die Korrespondenz ein, welche die fragliche Fabrik mit ihrem Vertreter über den Verbleib der abhanden gekommenen Cigarren gepflogen hatte. In dieser Korrespondenz wurde der Name des Cigarrenhändlers und Stellenvermittlers Wilhelm A. von hier öfter genannt und zu diesem bezog sich der mit der Aufklärung der Anfangs etwas dunklen Geschichte betraute Kriminalbeamte. Es gelang nach einigen Schwierigkeiten, festzustellen, daß A. die Cigarren von einem Fuhrmann hatte, der bei einem hiesigen großen Expeditionsgeschäfte thätig war. Dieser Fuhrmann ist der öfters vorbestrafte Theodor H. von hier. Derselbe gab denn auch ohne Weiteres zu, daß er die Cigarren zu A. gebracht, der ihm 15 Mk. und ein Kistchen Cigarren dafür gegeben habe. A. habe aber nicht nur gewußt, daß er die Cigarren auf unredliche Weise erworben, er habe ihn geradezu dazu aufgefordert, ihm gelegentlich die Frachtpakete zu bringen, die ihm versehentlich an der Bahn zu viel angehängt würden. Auch ein Paket Wachs hatte H. an sich gebracht und bei einem Freunde, dem sehr oft vorbestraften Tagelöhner Johann G., zur vorübergehenden Aufbewahrung niedergelegt. H. erklärte, es komme öfters vor, daß die Güterabfertigungsstelle der Kgl. Staatsbahn Frachtpakete mehr Frachtpakete zuweise, als dieselben eigentlich zu erhalten haben; A. und G. beschriften lebhaft, sich der Heisterei oder auch nur der Begünstigung schuldig gemacht zu haben. Sie werden freigesprochen, H. dagegen wegen Unterschlagung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

\* Der bekannte „Veltos“-Gründungsprozess begann in neuer Auflage vor der 1. Strafkammer des Landgerichts I. in Berlin. Die Anklage, die im Januar und Februar v. J. dieselbe Strafkammer schon einmal in einer Reihe von Sitzungstagen beschäftigt hat, richtet sich gegen den Kaufmann Julius Deinde, den Ingenieur Hermann Meß, den Chemiker Alfred Garais, den Rentier August Richter, den Rechtsanwalt Dr. Magnus Dasse, den

Fabrikanten Johann Lehmann und den Kaufmann Siegmund Rühlisch. Sie sollen als Vorstand, Gründer oder Mitglieder des Veltos-Waschlöscher-Aktienvereins, bezugs Eintragung des Gesellschaftsvertrages in das Handelsregister hinsichtlich der Einzahlung des Grundkapitals, der Gesellschaft wissenschaftlich falsche Angaben gemacht haben. Die Strafkammer hatte i. J. die Angeklagten wegen Betrugs verurteilt, und zwar: Deinde zu 8 Monaten Gefängnis und 1500 Mk. Geldstrafe, die Angeklagten Meß und Garais zu 300 Mark Geldstrafe, Richter zu 2 Monaten Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe, Dr. Dasse zu vier Monaten Gefängnis und 10,000 Mk. Geldstrafe, Schumann und Rühlisch zu je 500 Mk. Geldstrafe. Die gegen das Urtheil eingelegte Revision ward vom Reichsgericht zurückgewiesen. Bei der Begründungsfrage war es dann durch ein Plebisit des Justizministers, der in dieser Sache dem Kaiser Vortrag gehalten hatte, den Angeklagten anheim gestellt worden, die Wiederaufnahme zu betreiben. Der Antrag auf Wiederaufnahme wurde von der Strafkammer abgelehnt, das Reichsgericht aber gab dem Antrag statt, soweit er sich auf die Verlegungen der Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs bezog. Die neue Verhandlung wird mehrere Tage dauern. Wir werden uns darauf beschränken, das Ergebnis mitzutheilen.

**Sport.**

\* Prinz Heinrich per Automobil von Hamburg nach Bingen. Prinz Heinrich hatte sich, wie wir bereits erwähnten, auf der Hamburger Ausstellung einen Dampfwagen gekauft, mit welchem er sofort eine größere Fahrt unternahm. Ueber diese Fahrt werden jetzt ausführliche Einzelheiten bekannt, welche wir der Tagespresse entnehmen. So wird berichtet: In Verden bezog sich Prinz Heinrich persönlich in das Geschäft von Gebr. Kleinichmidt, um 42 Pfund Benzin zu kaufen. Der junge Mann, der ihn bediente, hatte keine Ahnung, wer der Käufer war. Auf eine Frage antwortete der Prinz, er käme aus Hamburg und habe am Tage vorher über 80 Kilometer mit seinem Kraftwagen zurückgelegt. Er sei über das gute Geschäft, das der junge Mann dem Prinzen eine Cigarre an, die dieser mit Dank annahm. — In Seedorf wurde Prinz Heinrich von dem dortigen Tischler Marten erkannt, der dies durch einen verwundernden Anruf verriet, als der Kraftwagen langsam vorbeifuhr. Der Prinz stoppte und fragte ihn geläutelt: „Kennen Sie mich denn?“ worauf der Tischler, ein ehemaliger Soldat, sofort kramme Geklung annahm und antwortete: „Ja, Euer Majestät, Königliche Hoheit!“ „Wie heißen Sie denn?“ fragte der Prinz weiter. „Marten, Königliche Hoheit.“ „Wohin, Meister, leben Sie wohl; ich muß weiter“, entgegnete hierauf der Prinz, reichte dem erstunken Tischler die Hand und fuhr davon. — In Delzendorf (bei Wüden) mußte der Prinz vor dem Dunkelwerden die Handlung einer Stunde verweilen, da der Wagen Wasser brauchte. Inzwischen waren mehrere Eimer Wasser herbei. Mit der Frau des Gastwirths Dunkel unterhielt er sich geläutelt; er sprach nur plaudernd. „Ja, sind wohl die de Kartuffeln? Dew? Ji denn viel kregen?“ fragte er und äußerte seine Zufriedenheit über die bescheidene Antwort. Mit den Kindern des Wirths theilte er seine aus dem Verdener Gasthof mitgebrachten Schinkenbröckchen, die sich die Kinder sehr gut schmecken ließen. Er schenkte den Kleinen auch einige Groschen. Dann erzählte er der Frau, daß er von Hamburg komme und schon eine längere Fahrt gemacht habe. Alles in schönster Plauderei. Beim Abschied entnahm er dem Schirmbedienten an seinem Wagen einige prächtige langgestielte Rosen und schenkte sie der Wirths-frau mit den Worten: „Hier ein' leme Rn, wenn sei de Rosen Freude maht.“ „Sei mir sei aberst in Water stellen, denn dort sei sie düter!“ Erst nachher erfuhr die Wirthsleute, wer der Gast gewesen sei. — In Diepholz unterhielt er sich während einer halben Stunde im Hotel Hannover mit Schulungen, die ihm in unverfälschtem Platt ganz ungenirt antworteten. — In Osabrück wurde bei Mechaniker Vothauer Benzin nachgekauft. — Auf der Fahrt zwischen Wahn und Twisdorf verlor das Fahrzeug den Dienst. Da in Twisdorf niemand den Schaden ausbessern konnte, schickte der Prinz seinen Adjutanten, Kapitänleutnant Schmidt von Schwind, nach Siegburg voraus, um in der Maschinenfabrik Krümer anfragen zu lassen, ob diese die Ausbesserung übernehmen könnte. Prinz Heinrich, der nicht erkannt wurde, miethete in Twisdorf ein Pferd, um seinen Kraftwagen nach Siegburg ziehen zu lassen. Der Krümer hielt unterwegs auf der etwa sechs Kilometer betragenden Strecke verschiedentlich an Wirthshäusern an, um sich zu stärken und das Pferd neue Kräfte sammeln zu lassen, worüber sich der Prinz, der während dieser Ausenhalte im Kraft-wagen sitzen blieb, sehr belustigte. Abends gegen 8 Uhr langte er bei Siegburg an. Das Fahrzeug wurde sofort untersucht, wobei Prinz Heinrich selbst mit Hand anlegte, und es stellte sich heraus, daß der Kessel durchgebrannt war, die Ausbesserung also längere Zeit in Anspruch nehmen würde und an eine Fortsetzung der Reise am selben Abend nicht zu denken war. Da Prinz Heinrich nicht in ein Gasthaus gehen wollte, so fragte er den Krümer, Herrn Krümer, ob er ihm vielleicht ein Sopha zur Verfügung stellen wolle, auf dem er die Nacht zubringen könne. Herr Krümer räumte dem Prinzen Heinrich und dem Adjutanten je ein Zimmer ein. Bis nach Mitternacht saß der Prinz, nachdem er im Hause zu Abend gegessen hatte, gemüthlich mit der Familie Krümer zusammen und unterhielt sich beim Glase Wein. Am Morgen ließ sich Prinz Heinrich frisch waschen, und seine erste Frage

des Bettes brechen. Man braucht jedoch keine Knochen zu zerbrechen, wenn man weiß, wie man sie handhaben muß.“ Und dann machte Professor Lorenz mit dem verrenkten Bein des Kindes eine Reihe von Bewegungen, dann machte er Halt und zeigte auf die Stelle, wo noch kurz vorher die Anschwellung zu sehen gewesen war. Sie war verschwunden, und die daneben befindliche Höhlung war gleichfalls verschwunden, und die Hüfte sah — bis auf die Hautfarbe — genau so aus, wie die gesunde Hüfte. Die Zuschauer brachen in laute Beifallsrufe aus. Die ganze Operation hatte fünf Minuten gedauert; und ohne Pause erlebte der Wiener Professor die anderen acht Fälle in derselben ruhigen, geschäftsmäßigen Weise, indem er den Zuschauern andeutendweise, daß die operirten Kinder noch eine Zeit lang in einem Verband bleiben müßten, daß dieser aber bereits entfernt sein würde, wenn er zurück in Wien sei.

\* Einen unbekanntes Brief des Fürsten Bismarck an seinen Bruder, vermuthlich aus dem Jahre 1871, veröffentlicht die „Köln. Ztg.“. Er lautet: „Lieber Bruder! Rückst Du Dein fest morgen in Gesundheit und Freude verleben und Gott Dir in Deinem neuen Lebensjahr mit seinem Segen zur Seite stehen. Es geht mit den letzten Jahren unseres Lebens wie mit allen Abwärtsbewegungen, sie vergehen in steigender Beschleunigung. Seit ich die fünfzig überschritten habe, es muß 1866 gewesen sein und schon vorher, wie mich dünkt, hat das Jahr seine 12 Monate nicht mehr und sie werden jedesmal kürzer. Wenn ich hier an die Vertikalketten komme, die ich seit dem 12. Juli sicher nicht gesehen, so geschieht es mit dem Eindruck, als wäre ich vor wenigen Wochen dagewesen, und die jetzt reisende Saat wäre die, welche ich im Herbst 66 bestellen sah. Ich kann nicht sagen, daß mir diese schnelle Forderung angenehm wäre, denn so deutlich ich mir gegenwärtig halte, daß jeder Tag der letzte sein kann, so gelingt es mir doch nicht, den Gedanken lieb zu gewinnen. Ich liebe gern. Es sind nicht die äußeren Ereignisse, die mich befriedigen und seßeln, aber die Trennung von Frau und Kind würde mir erschrecklich schwer werden. Du sprichst in Deinem letzten Briefe, den ich in Berlin erhielt, von dem Erdenglücke, welches mir so reichlich zu Theil geworden. Es ist dies besonders in

meiner amtlichen Stellung der Fall; ich habe Glück gehabt in dem, was ich dienlich angriff, weniger in meinen Privat-Unternehmungen. Es ist das für das Land besser, als einen Minister zu haben, dem es umgekehrt geht. Worin Gott mich aber am meisten gesegnet hat und ich am aufrichtigsten um Fortdauer dieses Segens bitte, das ist die friedliche Wohlthat in Hause, das geistige und körperliche Gedeihen der Kinder, und wenn mir das bleibt, wie ich zu Gott hoffe, so sind alle anderen Sorgen leicht und alle Klagen trivial. In dem Sinne erwähne ich, daß meine amtliche Stellung bei Allem äußerlichen Glanz dornenvoller ist, als irgend Jemand außer mir weiß; und meine körperliche Fähigkeit, alle Galle zu verdauen, die mir das Leben hinter den Coussins ins Blut treibt, ist nahezu erschöpft, meine Arbeitskraft den Ansprüchen nicht mehr gewachsen. In meinen Geldangelegenheiten habe ich kein Glück, vielleicht kein Geschäft, jedenfalls nicht die Zeit, mich darum zu kümmern. Ich war in guter Lage, bevor ich die erste Dotation bekam; seitdem geht Alles in Wargin auf; ich habe außer meinem Gehalt und der Pacht von Schönhausen nicht einen Groschen Einnahme, nur Zuschüsse von Selig, Widdow, dem Forst und den Bauten. Die ganzen Pachterträge bleiben hier und reichen nicht. Die Zukunft wird das alles wohl in Ordnung bringen, ob zu richtigen Jinsen, das weiß ich nicht. Die neue Dotation ist sehr werthvoll, bisher aber brachte sie mir nur eine Ausgabe von 85,000 Thalern, die ich aufgenommen habe, um eine veräußerte Parzelle, mitten drin, zu kaufen, dem einzigen Fleck, wo man sich etabliren kann, wenn man nicht in einem verwunschenen Jagdschloß im wüsten Walde wohnen will. Die Einnahmen waren bisher 34,000 Thaler netto, darunter 35,000 Thaler Jagdpacht und 2 bis 3000 Thaler für Mehl- und Baumzeug. Weides fällt künftig weg, letzteres durch die Gesezgebung, und die Jagd kann ich doch nicht dauernd den Hamburgern lassen. Die Einnahmen sehen mir erst im Januar 1872 zu. Bis dahin mache ich Schulden. Immer wäre 30,000 eine schöne Revenue, nur muß man nicht Fürst dabel sein. Auf diesen Schwindel werde ich mich wohl nicht mehr etnlehen. Ich trinke Karlsbad noch bis zum letzten August. Einstweilen macht es mich sehr matt. Dann soll ich in ein Seebad und kann mich noch nicht ent-

schließen, wohin. Ich fürchte das Leben im Gasthaus, die fremden Menschen und das kalte Wasser. Vielleicht muß ich auch zum König, falls Sr. Majestät noch nach Gastein gehen sollte, oder er sonst eine Zusammenkunft mit anderen hohen Herren hat. Dann geht das Arbeiten wieder los. Einstweilen mache ich mir das Vergnügen, täglich einige Duzend Briefe, die an mich kommen, unerbrochen zurückzuschicken. Täglich werden wenigstens 20,000 Thaler Darlehen von mir verlangt, abgesehen von allen Stellen- und anderen Gesuchen. Ich nehme keine Briefe mehr an, deren Schreiber ich nicht kenne. Nur lieb wohl, lieber Bruder. In acht Tagen erwarte ich Herbert, der in Schlangenbad badet. Er will beim Reg. bleiben. Bill will studiren, wird einstweilen a la suite gestellt. Karl Bismarck nimmt den Abschied. Lebe wohl. Dein treuer Bruder Otto von Bismarck.“

He. Wie schützt sich Magen und Darm gegen Verletzungen durch Nadeln und andere spitze Gegenstände? Es ist eine auffallende Thatsache, daß sehr häufig Nadeln, spitze Knochen, Gräten und dergleichen von Menschen und Thieren verschluckt werden und die ganzen Verdauungsorgane passiren, ohne irgend welchen Schaden anzurichten. Die Gelegenheit zu Verletzungen derartigen Schlei-mhaut, zur Durchbohrung der ganzen Darmwandung ist dabei stets gegeben, jedoch nur in sehr seltenen Fällen treten derartige Schädigungen ein. Viele Thiere nehmen regelmäßig in ihrer Nahrung Gegenstände zu sich, die sehr leicht Verletzungen verursachen können. Den Kropf von Auerhähnen hat man schon prall gefüllt mit Föhrennadeln gefunden, welche kaum weniger spitz sind als Nähnadeln; aber die Schleimhaut des Kropfes ist stets unverletzt. Raubvögel und fleischfressende Säugethiere verschlucken ohne Nachtheil ganz scharfkantige, spitze Knochen splitter; Ragen und Fischottern fressen unbeschadet Fische mit spitzen Gräten. Auch beim Menschen hat man schon wiederholt beobachtet, daß verschluckte Nadeln oder andere spitze Gegenstände ohne Anstand die Verdauungsorgane passiren. Es erscheint auf den ersten Blick unwahrscheinlich, daß z. B. eine Nadel den langen Weg durch den Darm machen kann, ohne die Wand zu durchbohren oder wenigstens wiederholt die Schleimhaut mit ihren vielen Adern zu verletzen und auf diese Weise größere

galt, nachdem er seiner Zukunftsüber das Nachtlager Ausdrück gegeben hatte, seinem Wagen. Der Prinz hielt sich noch den ganzen Vormittag bei seinen Wirthen auf, trank mit ihnen Kaffee und speiste mit ihnen zu Mittag. Inzwischen war die Ausbesserung, die die ganze Nacht und den Vormittag in Anspruch genommen hatte, beendet worden. Kurz vor 12 Uhr trat Prinz Heinrich, nachdem er den an seinem Fahrzeuge beschäftigten gewesenen Arbeiter und der Familie seines Wagens, sowie diesen selbst die Hand gedrückt und gedankt hatte, die Weiterreise an, die ihn zunächst nach Schloß Rheinstein bei Bingen führte, wo er das ihm vom Prinzen Georg von Preußen hinterlassene Schloß besichtigen wollte. Bei der Abfahrt meinte noch der Prinz lachend zu seinem Wirthe, daß der Kaiser sich sehr amüsieren würde, wenn ihm der Unfall und dessen heiterer Verlauf bekannt würde. Die Fahrt des beliebten Prinzen wird für den Automobilismus Propaganda machen. Unsere Leser wird es noch interessieren, daß Prinz Heinrich das Automobil-Reisehandbuch für Deutschland auf seiner Fahrt benutzte, welches er auf der Hamburger Ausstellung gleichzeitig gekauft hatte. Die in dem Bericht angeführten Stationen lassen erkennen, daß er sich des Buches in ausgiebigster Weise bediente.

Edison über die Zukunft des Automobils. Wie wir aus dem „Neuen Wiener Tagblatt“ erfahren, hat der Herausgeber des „Broodway Magazine“ an Edison die folgenden Fragen gerichtet, die der große Erfinder beantwortet hat: 1. Wird das Automobil Ihrer Ansicht nach als ein Vehikel für Gebrauchswende noch mehr Verwendung finden und sind seine Ausichten in dieser Hinsicht große? Ja. Unbeschränkte Ausichten. 2. Wird die bewegende Kraft des erfolgreichsten Automobils Elektrizität sein? Ja. 3. Welches ist nach Ihrer Meinung die höchste Geschwindigkeit, die ein Automobil erreichen wird? In Rennen auf speziellen Rennbahnen 100 Meilen (160,9 Kilometer) in der Stunde. 4. Glauben Sie, daß das Automobil einen Fortschritt auf dem Gebiete der Erfindungen bedeutet oder ein bloßes Spielzeug ist? Kein Spielzeug. Die Industrie bedarf nur einer guten Batterie, um das Automobil als eine der größten Erzeugnisse unserer Industrie in Front zu bringen.

Vermischtes.

Beschützung einer Trauung durch Privat-Detectiv. Die hübsche Tochter eines im Norden Berlins lebenden bekannten Hausbesizers verlobte sich vor zwei Jahren mit einem jungen Kaufmann, der sich selbständig machte. Da aber die Charaktere nicht zu einander paßten, so wurde die Verlobung wieder gelöst. Trotzdem ließ der Verlobte nichts unversucht, seine frühere Braut wieder zu gewinnen. Alle Anstrengungen waren vergeblich. In die größte Aufregung gerieth nun der junge Mann, als er kürzlich erfuhr, daß seine ehemalige Braut sich mit einem Anderen verlobt habe und im Begriff stehe, die Hochzeit zu feiern. Da man fürchtete, daß er die Trauung stören werde, beschloß der Vater der Braut, sie durch Detectivs schützen zu lassen. Nachdem der junge Mann schon einige Tage vor der Trauung auf Schritt und Tritt beobachtet worden war, überwachten am Hochzeitstage Detectivs die Wohnung der Braut, das Ständesamt und die kirchliche Trauung. Der junge Kaufmann erschien zu der feierlichen Handlung. Um jede Störung unmöglich zu machen, nahm der Detectivdirector in der Kirche seinen Platz neben ihm und stellte seine Leute rings um ihn herum. Als der Brautgum den Mittelgang durchschritt, machte der ehemalige Bräutigam Miene, ihm entgegenzutreten. Der Detectivdirector und seine Angestellten aber drängten ihn unauffällig vom Mittelgang ab, worauf er das Gotteshaus verließ.

Ein merkwürdiger Unfall ereignete sich in einem Hotel in Scarborough. Gegen 2 Uhr Nachts sah ein Polizist aus dem Hause Rauch aufsteigen und weckte die Insassen. Der Sohn des Hotelbesizers glaubte nach dem Rauch annehmen zu müssen, daß das Treppenhaus brenne und eilte mit mehreren Personen des Haushalts nach einem Rettungsfadens im vierten Stockwerk. Vermittels dieses Rettungsfadens retteten sich zunächst zwei Dienstmädchen, denen er zurief, daß sie das Ende des Fadens festhalten sollten. Er selbst half darauf seiner torpulenten Mutter in den Rettungsfaden und diese fiel, da die Dienstmädchen weggelaufen waren, 40 Fuß tief auf Pflaster. Sie muß sofort tot geblieben sein. Der Sohn, der von dem Vorfall keine Ahnung hatte, ließ noch 3 weitere Damen durch den Saal herunterfallen, von denen eine beide Hüfte brach, die beiden Anderen schwere innere Verletzungen davontrugen. Die herbeigeilte Feuerweh-

fand die vier Damen aufeinanderliegend. Das Feuer war bald gelöscht, und es stellte sich heraus, daß die Verwendung des Rettungsfadens vollständig überflüssig gewesen war.

Humoristisches. Zweierlei Standpunkt. A.: Merkwürdig. Je schöner eine Gegend, desto mehr Wirthshäuser hat sie. — B.: Umgekehrt, lieber Freund, je mehr Wirthshäuser sie hat, desto schöner ist sie. (M.B.)

Kleine Chronik.

Vor der Kölner Strafkammer wurde der Millionär Hüser wegen umfangreicher Wucherereien zu vier Monaten Gefängniß, 1000 Mark Geldbuße und zwei Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Die Briefmarkensammlung des Konfults Weber in Hamburg, die dessen nach Amerika geflüchteter Privatsekretär Gustav Roth am 19. Juli d. J. gestohlen und an den Markenhändler Griebert in London für 8000 Mark verkauft hatte, ist jetzt vollständig dem früheren Eigentümer wieder übergeben worden. Griebert, der beim Kauf der Marken keine Ahnung von deren unrechtmäßigem Erwerb hatte, stellte die Sammlung der Behörde sofort wieder zur Verfügung und erhielt den dafür gezahlten Kaufpreis dadurch vergütet, daß auf die Herbeischaffung der drei Markenalbums, die einen Werth von insgesammt über 150,000 Mk. haben, 10,000 Mk. Belohnung ausgesetzt waren. Der flüchtige Privatsekretär, auf dessen Ergreifung 1000 Mk. Belohnung ausgesetzt sind, ist bekanntlich mit seiner Familie über Liverpool nach New-York entkommen, da der Diebstahl erst mehrere Wochen später entdeckt wurde.

Die Summe, um die die in Sachsen festgenommenen Briefmarkenfälscher den Staat zu betrügen suchten, ist nach neueren Mittheilungen weit geringer, als anfänglich angenommen wurde. Die Briefmarkenfälscher sind gleich bei den ersten Versuchen, die Briefmarken unterzubringen, abgefaßt worden. Die Zahl der gefälschten Briefmarken beträgt etwa 1500. Die meisten dieser Briefmarken sind bei den Inhabern beschlagnahmt worden.

Der Bergmann Johann Michalik in Thurzo-Kolonie (bei Koshlowitz in Oberschlesien) hatte nach der „Germ.“ das seltene Glück, von seiner Frau mit Fünflingen (4 Knaben und 1 Mädchen) beschenkt zu werden, doch nur wenige Stunden sollte er es genießen, denn ein Kind lebte 10 Stunden, das zweite 9, das dritte 1, das vierte nur eine halbe Stunde und das fünfte, ein Knabe, kam tot zur Welt. Der Mutter Gesundheit läßt nichts zu wünschen übrig. Der Vater der Fünflinge ist 68, die Mutter 37 Jahre alt.

Der zwei Mal zum Tode verurtheilte Mörder Tschow (u. A. der Kindermörder von Lechtlingen bei Osnabrück), dessen Revision vom Reichsgericht verworfen wurde, hat jetzt, wie geschrieben wird, Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt.

Zwischen den russischen Stationen Fastow und Koshanka entgleiste ein aus 48 Wagen bestehender Güterzug. 21 Wagen wurden zertrümmert, ein Schaffner leicht verletzt.

Noch niemals aus Oberlauterbach bei Niederrodem im Elsaß, der letzte Woche beim Gardecorps eintraten mußte. Auf der langen Reise nach Berlin konnte er das Vergnügen der ersten Eisenbahnfahrt gleich recht ausgiebig genießen. Es giebt auch in unserm verkehrsreichen Zeitalter sicher noch mehr erwachsene Menschen, die noch nie eine Eisenbahn gesehen haben.

In Reubyzow wurde ein Gendarm von Einbrechern erschossen. Der auf einem Patronenlangenge beständige Gendarm Dvorak bemerkte in Chlumetz (Bezirk Reubyzow) an einem Kaufmannsladen zwei ganz unbekannte Männer, welche die Schränke und Laden erbrochen hatten und, die Beute zusammenfassend, im Begriffe waren, damit zu flüchten. Dvorak erklärte die beiden Einbrecher für verhaftet; doch in dem Moment, als die Einbrecher aus dem Laden traten, zog einer der-

selben blitzschnell einen Revolver aus der Tasche und gab auf den Gendarmen mehrere Schüsse ab. Dvorak sank todt zusammen, indeß die Thäter die Flucht ergriffen. Die ärztliche Hülfe kam zu spät.

Letzte Nachrichten.

wb. Berlin, 29. Oktober. Der Kaiser und der Kronprinz von Dänemark begaben sich heute Früh nach Rummersdorf zum Artillerieschießen. Dort wird auch das Frühstück eingenommen.

Berlin, 29. Oktober. Der Reichstag nahm heute in namentlicher Abstimmung den Kommissionsantrag: für Rindvieh 14,40 Mk. Zoll für den Doppelcentner mit 161 gegen 120 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen an. Vom Centrum stimmten Graf Ballestrem, Vittard, Müller-Gulda, Stöpel, Fuchsangel und einige Andere gegen den Kommissionsantrag, von den Nationalliberalen Kaufmann-Helmstädt, Graf Oriola, Berner, Haas und Hirsch für den Kommissionsantrag. Der Rest des Centrums, die Konservativen, die meisten Antisemiten und die Polen stimmten für den Kommissionsantrag. — Der Reichstag nahm sodann in namentlicher Abstimmung den Kommissionsantrag, betr. Schafe, einen Minimalsatz von 14,40 Mk. für den Doppelcentner, mit 161 gegen 129 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen, sowie den Kommissionsantrag, betr. einen Mindestsatz für Schweine von 14,40 Mk. mit 162 gegen 135 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen an.

München, 29. Oktober. Die „Allg. Zeitung“ meldet: Die Mittheilung, daß Finanzminister Medel im Bundesrath für den 3-Mk.-Versteuersatz den Ausschlag gab, daß er als ältestes Mitglied des Bundesraths zuerst abstimme, ist aus drei Gründen unzutreffend. Erstens wird im Bundesrath, wenn namentlich abgestimmt wird, nach Staaten abgestimmt und zwar in der in der Reichsverfassung angegebenen Reihenfolge. Dann aber nahm Finanzminister Medel an der betreffenden Sitzung des Bundesraths überhaupt nicht Theil, und schließlich ist die Abstimmung über den Versteuersatz auf eine einstimmige gewesen.

Breslau, 29. Oktober. Der „Schles. Ztg.“ zufolge vergiftete in Boischwitz (Kreis Breslau) die Frau eines Arbeiters erst ihre 3 Töchter im Alter von 11, 9 und 7 Jahren und dann sich selbst. Die Ursache ist anscheinend ein Anfall von Schwermuth.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Ein letztes Mahnwort in der Badhausfrage! Die Pläne für das neue kaiserliche Badhaus auf dem Adler-Terrain sind soweit fertiggestellt und bedürfen nur noch der definitiven Genehmigung, um zur Ausführung zu gelangen. Leider haben engberzogene Rücksichten und äbel angebrachte Sparjamkeit dahin geführt, daß der ursprüngliche Plan, etwas Großartiges, Neues und der allgemein anerkannten Bedeutung unserer Stadt als Kur- und Badeort entsprechende zu schaffen, wieder fallen gelassen wurde. Und doch hätte Wiesbaden alle Veranlassung zu einem derartigen Neubau, welcher außerordentlich dazu beitragen dürfte, das Badhaus nicht glänzende Renommée der Stadt, betreffend die Kur- und Bademittel, zu heben. So lange Wiesbaden noch eine Kurstadt ist und nicht nur des Zugeses gesunder, sondern auch kranker Personen bedarf zu seiner gedeihlichen Entwicklung, so lange hat die Stadt die dringende Verpflichtung, Alles zu thun, was zur Hebung des Badelebens beiträgt. Es hat demnach die gesammte Bürgerschaft das lebhafteste Interesse daran, daß hier ein Badhaus entsteht, welches den weitgehenden modernen Anforderungen entspricht: Einweder muß hier etwas ganz Großartiges entstehen, wodurch Wiesbaden mit einem Schlag an die Spitze der ganzen konkurirenden Bäder tritt, oder man läßt besser, die jetzigen Verhältnisse bestehen zu lassen. Der Kurdirector v. Schmeper hat — und dies ist sein Hauptverdienst — von Anfang an richtig erkannt, wie weit zurück Wiesbaden in den meisten Einrichtungen ist, welche sich auf das Badeleben beziehen, im Vergleich mit anderen Orten, und hat in dankenswerther Weise diesem Punkte seine Fürsorge angedeihen lassen; leider mit wenig Erfolg! Der leidige Geldpunkt spielt nun unglücklicher Weise gerade bei dem Neubau eine Rolle, also bei einer sanitären Einrichtung ersten Ranges, und die Frage der eventuellen Verwerthung des Adler-Terrains und der Rentabilität des neu zu errichtenden Bade-Etablissements wird ängstlich erwogen, welche gewiß gerade hier keine Rolle spielen dürfte. Denn ein neu zu errichtendes Badhaus ist für Wiesbaden eine unbedingte Nothwendigkeit und soll nicht nur als sichere Kapitalanlage betrachtet werden; sein Nutzen für die Stadt wird mehr ein indirekter sein, aber er ist ein absolut sicherer und nicht nur für die jetzige, sondern auch für die spätere Generation andauernder. Als es sich um den Neubau eines Foyers am Theater handelte, wurde der Kostenaufwand von über 800,000 Mk. ohne Weiteres genehmigt und von seiner Seite im kaiserlichen Parlament wurde ernstlicher Widerspruch erhoben, obgleich man sich den Vorwurf nicht ersparen konnte, daß man beim Neubau des Theaters leicht mit einem Viertel der jetzt bemittelten Summe hätte auskommen können. Auch Herr v. Hülsen hatte zur Zeit des Neubaus sein Foyer gefordert, aber da seine Forderungen von der Stadt nicht mit ausfallender Promptheit bewilligt werden, so sah man auch jetzt darüber hinweg, daß er eigentlich die Stadt mit dem Betrage von einer halben Million in unnothiger Weise belastet hatte. Es ist ganz zweifellos, daß beim neuen Badhaus eine äbel angebrachte Sparjamkeit sich rächen wird und vereint werden muß, wenn es zu spät ist. Während man z. B. in Baden-Baden mit den beiden kaiserlichen Bädern Prachtbauten geschaffen hat, welche, an der Straßenseite schon an und für sich die Aufmerksamkeit des Besuchers nach rufen, und welche durch die Reichhaltigkeit der Bäder-, Inhalations- und Massage-Einrichtungen, die Vorrichtungen für elektrische und sonstige Heilmethoden, die Vorrichtungen für Anfortsachen auf das Vollkommene genügen, weil eben jede moderne medizinische Errungenschaft ohne jede Rücksicht auf den Faktor der Rentabilität vertreten ist und das leitende Motiv bei der Errichtung dieser Musteranlagen von europäischer Bedeutung sich aus mehr idealen und nicht vorwiegend materiellen Interessen herleitet, verhält man bei uns in Wiesbaden in das gerade Gegenheil. Man rächt das neue Badhaus nicht an die Front der Sauggasse, sondern auf das Hintergelände des Adler-Terrains, nur, um möglichst viel aus den anderen Bauplänen herauszuschlagen, und man lehnt eine von der wissenschaftlichen, medizinischen Welt auf ihren Bericht geprüfte, allgemein anerkannte Heilmethode ab, weil angeblich die Einrichtung zu teuer, der Betrieb zu kostspielig und umständlich, die Rentabilität zu unsicher sei. Es ist ein schönes Ding um die Sparjamkeit sowohl, als um die Rentabilität, nur muß man in geeigneten Momenten auch auf beide verzichteten können. Es handelt sich hier vor Allem um die Frage der Errichtung einer Moorbadanlage. Man sollte nun meinen, daß in einer so wichtigen Frage vor Allem die jetzige Körperschaft gehört werde, welche das Hauptinteresse, aber auch das nöthige Sachverständniß hierfür hat, ich meine, die Wiesbadener Aerzte, wie sie in den beiden höchsten ärztlichen Vereinen vertreten sind. Dies ist auch geschehen: beide Vereine haben, auf

innere Blutungen zu erzeugen. Es muß also von Natur aus eine schützende Einrichtung bestehen, welche die Verdauungsorgane vor solchen schweren Schädigungen und Gefahren bewahrt. Dr. Alfred Gyner (Wien) hat nun neuerdings Untersuchungen darüber angestellt und folgendes gefunden: Berührt man die Schleimhaut des Magens oder Darms bei Hunden und Kanen an einer Stelle mit einer Nadel, so bildet sich hier durch Zusammenziehung der Hautmuskeln eine blutleere Stelle und eine Vertiefung der Schleimhaut. (Auch bei Fingerdruck auf die äußere Haut entsteht ja vorübergehende Blutleere, die Stelle wird weiß.) Das Auftreten der Blutleere wird dann selbst bei wirklich entstandenen Verletzungen zunächst etwaige Blutungen auf ein sehr geringes Maß beschränken. Durch die Einbuchung schützt sich die Schleimhaut vor Verletzungen, indem sie vor dem spitzen Gegenstand zurückweicht. Bei Thieren, denen Glasplättchen in den Magen und Darm gebracht werden, finden sich diese bei der Sektion in so gebildeten Buchen der Schleimhaut. Zum weiteren Schutze pflegt Magen und Darm der Thiere Stecknadeln, die mit dem spitzen Ende voraus eingeführt werden, umzudrehen, sobald die Nadeln mit dem stumpfen Ende voraus, also ohne schädigende Wirkung, durch den Verdauungsapparat wandern. Diese merkwürdige Thatsache kommt jedenfalls mit Hilfe der Einbuchung zu Stande: Berührt die Nadelspitze die Darmwand, so bleibt sie in der sich bildenden Vertiefung fast unbeweglich liegen, während das stumpfe Ende der Nadel durch den sich fortbewegenden Speisefreis weitergeschoben und dadurch allmählich herumgedreht wird, sodas alsbald der stumpfe, unschädliche Nadelkopf voraus wandert. Dr. Gyner hat über 800 Fälle von verschluckten Nadeln beobachtet und niemals eine Verwundung der Darmwand konstatiren können. Wieder ein schöner Beweis von dem merkwürdigen natürlichen Selbstschutz unseres Körpers gegen unvermeidbare Schädigungen!

Westend; es sollen schon 500,000 Mk. zu diesem Zweck bei einer Bankfirma deponirt worden sein. Es wäre jedenfalls eine viel größere Summe nöthig. Ein Opernhaus für die elegante Welt besitz London in Covent Garden; es fehlt an einem Opernhaus, das bei mäßigen Preisen für ein großes Publikum berechnet ist.

Auch die Hoftheater-Intendantur in Dresden hat das beachtliche Gastspiel der Sarah Bernhardt an der Hofbühne aufgehoben und alle weiteren Unterhandlungen abgebrochen. Das Engagement scheiterte am Honorarpunkt.

Montag Mittag wurde das pharmazeutische Institut der Berliner Universität in Gegenwart des Kultusministers Dr. Studt und zahlreicher Vertreter der Medizin, Chemie und Pharmazie feierlich eingeweiht. Der Direktor Professor Thoms hielt die Festrede.

Arthur Nikisch, der Dirigent des Leipziger Gewandhauses und der Berliner philharmonischen Konzerte, wird diesen Winter eine Künstlerfahrt nach Russland unternehmen. Nikisch wurde von Czars Nikolaus unerwartet berufen, in Petersburg vor dem Kaiserpaar und der Petersburger Gesellschaft zu dirigiren.

Ein Streit der Theaterdirektoren droht in Mailand auszubrechen. Die Steuer, die die Stadtverwaltung von Theaterunternehmungen erhebt, beträgt 12% der Reinerinnahme; aber in Wirklichkeit waren es immer nur 2 bis 3%, in Folge einer Toleranz, die seit Jahren üblich ist. Nachdem nun die Stadtverwaltung kürzlich die Steuer auf die Nahrungsmittel herabgesetzt hat, sucht sie den Ausfall dadurch auszugleichen, daß sie die volle Auszahlung der Theatersteuer verlangt. Da die Direktoren einmüthig gegen diese Maßregel Protest erhoben haben, so hat die Stadt ein Kompromiß vorgeschlagen, auf Grund dessen die Direktoren bis zum nächsten 1. Dezember, wo die eigentliche Theaterzeit beginnt, die Hälfte ihrer Einnahmen abtreten sollten. Dieser Vorschlag ist abgelehnt worden, und wenn keine Einigung zustande kommt, werden alle Mailänder Theater, die Scala, die 60,000 Lire Subvention von der Stadt erhält, eingeschlossen, ihre Pforten schließen.

Berschiedene Mittheilungen. Man schreibt aus London: Das Gerücht, daß in London ein neues Opernhaus gebaut werden soll, kommt gegen das Ende jedes Jahres wieder. So hört man auch jetzt wieder von einem neuen Plan zur Erbauung eines Opernhauses im

gefordert und unaufgefordert, sich mehrfach auf das Energische für eine Moorbad-Anlage ausgesprochen. Woher kommt nun das gegenwärtige Defizit? Die Stadt, um mich dieses Kollektiv-Ausdrucks weiter zu bedienen, hat sich über die Meinung der Ältesten hinweggesetzt und dem abtretenden Ratmanne eine Kommission beauftragt, denen die Herren Sanitätsrat Dr. Heymann, Geh. Sanitätsrat Dr. Vagenhede und Professor Dr. Weintraud angehören. Ohne der Autorität dieser Herren in irgend einer Weise zu nahe treten oder ihre gute Absicht in Abrede stellen zu wollen, halte ich es für außerordentlich bedenklich, auf das Wortum dreierte hin, von denen einer der praktischen Thätigkeit schon seit Jahren fern ist, ein anderer als Beamter der Stadt außer dem allgemeinen Interesse auch dem speziellen städtischen Interesse dient, ein solch bedeutendes Gewicht zu legen, daß es als der Meinung der überwiegenden Majorität der Ältesten der hiesigen Stadt überlegen angesehen werden dürfte. Inzwischen hat eine nochmalige Eingabe der Vereine den Magistrat bewogen, die Kostenfrage einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. Man hat zweifellos diese Kosten bei Weitem überschätzt, ebenso wie der ganze Betrieb durchaus nicht so kostspielig ist, wie er von interessierter Seite hingehandelt wurde. Der Fehler scheint mir hauptsächlich darin zu liegen, daß man von Anfang an mit einer zu großen Anlage gerechnet hat; anstatt jede Moorbadanlage abzumessen, sollte man doch wenigstens eine kleinere Anlage genehmigen, aber für genügenden Raum sorgen, um dieselbe bei Bedarf sofort vergrößern zu können. Wie mir bekannt wurde, hat man bei verschiedenen Bädern, welche Moorbad-Einrichtungen besitzen, eine Rundfrage veranlaßt, um über die Höhe der Kosten sich ein Bild machen zu können, wobei die Wichtigkeit dieser Mitteilung vorausgesetzt, namentlich von Schwabach aus ein ungünstiger Bescheid eingelaufen sein soll. Es ist aber zu bedenken, daß mit einer Moorbadanlage unsere Stadt in direkte Konkurrenz mit Schwabach tritt, und daß sicher mancher Kranke dem Nachbarorte entzogen und unserer Stadt erhalten bleibt. Wie ich aber höre, ist Schwabach soeben im Begriffe, seine Moorbäder einer durchgreifenden Verbesserung und wesentlichen Vergrößerung zu unterziehen. Dann muß man allerdings, wenn in Schwabach selbst die Unrentabilität dieser Bäder erkannt ist, vor der dortigen Badverwaltung den Mut absehen: sie scheint denjenigen idealen Standpunkt bei der Beurteilung dieser Fragen zu haben, welchen wir hier in Wiesbaden vermüssen. Oder sollten vielleicht die tatsächlichen Verhältnisse doch anders liegen? In der That werden sich die Kosten ganz erheblich vermindern, wenn man von Anfang an eine kleinere Anlage ins Auge faßt, deren Vergrößerung aber jeder Zeit möglich sein muß. Auch was man über die Kosten des einzelnen Bades für die Stadt gesagt hat, ist sicherlich übertrieben; bei mehrmaliger gewissenhafter Prüfung werden sich die Kosten, namentlich wenn man sich über die günstigste Bauweise des Moores richtig informiert hat, wesentlich niedriger stellen. Aber selbst wenn die Stadt gerade bei den Moorbädern etwas zusehen sollte, müßte die Anlage mit allem Nachdruck empfohlen werden. Wie das Krankenhaus, die Frauenhäuser, die hiesigen Schulen etc. soll auch das neu zu errichtende Badehaus sein Spezialobjekt für die Stadt sein, sondern eine Wohlfahrts-Einrichtung, bei welcher nur der Gedanke an das allgemeine Interesse, an das dringende Bedürfnis, welches der Neubau gebietet, verlangt, maßgebend sein soll. Und wie ich schon im Eingange dieser Zeilen erwähnte, hat Wiesbaden, welches der Zahl seiner Besucher nach immer an der Spitze der deutschen Badeorte steht, die absolute Verpflichtung, auch in dieser Beziehung wieder die führende Rolle zu übernehmen, welche es verloren hatte. Vergessen wir nicht, daß Wiesbaden nur durch seine Quellen und seinen Kurbetrieb zu seiner jetzigen Bedeutung gelangt ist, und daß alle sonstigen Momente, von denen gerade in den letzten Jahren der Aufschwung unserer Stadt hergeleitet wurde, vorübergehender Natur sind und weit überschätzt werden. Die Wiesbadener Ältesten können stolz darauf sein, ohne Rücksicht auf Mißerfolge im allgemeinen Interesse ihre Pflicht erfüllt und immer wieder auf die außerordentliche Bedeutung des Neubaus für Wiesbadens Zukunft hingewiesen zu haben. Von den vielen kategorischen Imperativen aber, welche sich allmählich im großen Publikum eingebürgert haben und sich großer Beliebtheit erfreuen, mögen sich die städtischen Behörden und die Vertreter der Bürgerchaft einen ganz besonders merken. Er lautet: „E parat am geeigneten Plage“!!!

Wiesbaden, den 28. Oktober 1902.

Dr. med. Fischelich.

An Herrn F. R. wegen des gerichtsvollzieherischen der Kirche. Natürlich denke ich auch über die unter obenanntem Titel gestellte Frage nach. Sollte nur beabsichtigt werden, daß die Frage schwierig und wenigstens nicht in einem kleinen Aufsatz im „Tagblatt“ erschöpfend behandelt werden kann. Darin irrt wohl mein Herr Gegner, daß es mit der Kirche vor 200 Jahren besser gehalten in ihrem Verhältnis zur Staatsgewalt. Nein, es war bei weitem schlimmer, wie die Kirchengeschichte lehrt. Die Kirche hat an Kraft und Bewußtsein ihrer Aufgabe und Stellung ganz bedeutend gewonnen. Ob aber die weitere Entwicklung durchweg gesund und wünschenswert ist, das möchte ich nicht behaupten, und will dem angeführten Kollegen Obere nicht in allen seinen Behauptungen Unrecht geben. Über so weit sind wir doch noch nicht, wie er meint, daß der Herr nicht mehr „Verkündiger des Evangeliums“ sein könne. Das muß ich besser wissen, da ich seit 30 Jahren Pfarrer der Landkirche bin und mir niemals das freie Wort in irgend einer Weise durch das Kirchenregiment verhallmert worden ist. Der Herr Gegner wird sagen: Ja! aber die sogenannten Freikirchlichen dürfen doch nicht predigen, wie ihre Ueberzeugung es ihnen einzieht? Da stehen wir wieder vor einem sehr schwierigen Fall, und der Herr Einsender möge sich einmal, um gerecht zu sein, in die Lage des Kirchenregiments versetzen, das doch sicherlich nicht aus reiner Lust und Freude vorstehenden Falls einen Reziprozität beginnt. Aber es ist doch keine Pflicht, dafür zu sorgen, daß die evangelische Kirche evangelisch und christlich bleibt. Es kann doch keinen Rabbinder oder frommen Jesuiten auf der evangelischen Kanzel dulden. Will vielleicht der Herr Einsender entscheiden, was noch gebildet werden kann und was nicht? Was würde aber dazu z. B. der Einsender C. sagen, der in derselben Nr. 103 des „Tagblatt“ von der Synode das Mandatsbefehlens für die Gemeinde fordert? Einen unheilbaren Papst haben wir nicht, Gott sei Dank, der würde freilich Alles glatt machen; aber wir? Die Freiheit wäre verloren, also der Verlust größer als der Gewinn. Doch der Herr Einsender ist aus der Kirche ausgetreten und schreibt nur aus der alten Liebe heraus, die bekanntlich nicht rohet! Daß die Kirche einen so wichtigen Schritt — wie der Austritt ist — nicht leicht macht, kann er ihr doch nicht verargen, und daß ihn nachträglich noch der Stenograph verfolgt, ist doch nur ein Irrthum in der Gesetzesauslegung oder gar nur ein Versehen im Bureau des Kirchenregiments, das hat doch mit der Kirche nichts zu thun und ist doch auf keine besondere Bosheit der Kirchenbehörden zurückzuführen. Ich möchte zum Schluß aber den Herrn Einsender daran erinnern, daß auch ein aus der Kirche Ausgetretener freien Zugang zum Gottesdienst der Kirche hat, und ihn einladen, von dieser Freiheit recht oft Gebrauch zu machen. Vielleicht findet er denn doch, daß trotz Landeskirche, Kirchensteuer und Gerichts-vollzieher, die Hauptfrage gelöst ist: die Verbindung des Evangeliums von der freien Gnade in Christo Jesu — umsonst.

Ziemendorf, Pfarrer.

In der Morgen-Ausgabe des „Tagblatt“ vom 28. Oktober lese ich zu meinem Erstaunen, daß ich in der Sitzung der Kreis-Synode Wiesbaden vom 22. Oktober mich über das Ansehen in einer Weise geäußert haben soll, welche einem evangelischen Geistlichen schlecht anstehe. Wichtig ist in dem Eingangs das Eine, daß mir aus der Synode heraus nicht widerprochen worden sei, was nicht wohl möglich war, da ich überkonnt zu der Frage kein Wort geredet habe. Wer seine Artikel so empfindlich mit „Verus“ zeichnet, sollte doch vor Allem darauf bedacht sein, daß er auch nur Wahrheit berichtet.

R. Friedrich, 1. Pfarrer der Reform-Gemeinde.

Rabesheim. Was die katholische Kirche, dem deren Träger unter Toleranz verheißt, mag folgender Vorfall, der sich vergangene Woche hier abgespielt hat, beweisen. Biegt da ein Gekrüppelter schwer erkrankt auf dem Sterbebette und läßt den katholischen Geistlichen zu sich bitten, um sich die Sterbesakramente

spenden zu lassen. Der sterbensranke Mann hat nun als Katholik bei seiner Berechtigung den „Fehler“ gemacht, eine Protestantin zur Frau zu nehmen und hat den weiteren Fehler begangen, sein einziges Kind in der Religion der Mutter, also „legitim“, protestantisch, erziehen zu lassen. Nun stellt der katholische Geistliche den Todkranken vor die Alternative, entweder das Kind katholisch werden zu lassen oder aber er weigere ihm, dem Vater, die Sterbesakramente zu spenden. Der Mann war nun auf seinem Sterbelager noch energisch genug, dieses Ansuchen gebührend zurückzuweisen; auch ein späteres, zweites Ersuchen zum gleichen Zwecke blieb erfolglos, und so entschloß man sich jetzt erst, dem protestantischen Geistlichen darum anzugehen, der dann auch seinem Beruf als Seelsorger, entsprechend dem Christenmenschen, das Abendmahl spendete und auch die kirchliche Beerdigung vornahm. Interessant wäre es, zu erfahren, ob der Sterbende zum Nutzen der Kirche noch katholisch genug war.

### Briefkasten.

G. S. Zu sagen, welches französische Haus den besten Champagner liefert, ist uns nicht möglich; dazu fehlt uns die nötige Sachkenntnis.

Anonymus. Die Bestimmungen, welche den Haushaltungslisten gegenüber zu beobachten sind, sind auf der Rückseite der Formulare abgedruckt. Wenn Sie aus dem Zettel ein Geheimnis machen wollen, können Sie ihn auch in verschlossenem Couvert dem Magistrat direkt zuschicken.

Langjähriger Abonnent. Die Uebersetzung, resp. Verwertung von Uebersetzungen fremder Arbeiten ist nur mit Autorisation des betreffenden Verfassers gestattet, wenn diese auch in der Praxis — leider — selten eingeholt wird.

J. A. Ihre Frage wegen der Rückpflicht läßt sich in dem Rahmen einer Briefkastennotiz nicht erledigen. Es kommt dabei auch auf mancherlei Umstände an, die für die Klasseneinteilung maßgebend sind. In dem Bureau für Versicherungsweien im Rathaus, Zimmer Nr. 3, erhalten Sie darüber jede gewünschte Auskunft.

### Handelstheil.

Deutsche Bank. Die Anwesenheit des Direktors Gwinner von der Deutschen Bank in Konstantinopel wird wieder mit dem schon früher ventilirten Projekt der Errichtung einer Filiale des grossen Institutes in Konstantinopel in Zusammenhang gebracht. Vor 2 Jahren hat die türkische Regierung sich einer Konzession gegenüber ablehnend verhalten, da die Ottomanbank der Hohen Pforte drohte, alle ihre Guthaben in Höhe von 3 Mill. Pfunden mit allen Mitteln einzutreiben, wenn sie ihr diese Konkurrenz auf den Hals setze. Heute sollen die Verhältnisse günstiger für die Deutsche Bank liegen. Es wäre Alles recht schön und gut, aber dass aus der Sache doch nichts wird, zeigt jetzt die Deutsche Bank selbst an. Man scheint bedauerlicher Weise nicht genug Hinterhalt zu haben, und sei es bei der deutschen Botschaft, um mit einer solchen durchaus berechtigten Forderung durchdringen zu können. So viel ist sicher, dass ein deutsches Bankinstitut in Konstantinopel die hochnäsige Ottomanbank und die nicht minder hochnäsige Crédit Lyonnais etwas gefügiger machen und dem Publikum wie dem deutschen Handel grosse Dienste leisten würde.

Elektrizitäts-Akt.-Ges. vorm. Schuckert. Wir haben schon vor einigen Tagen gemeldet, dass zwischen Direktion und Aufsichtsrath ein Zwiespalt besteht. Hierzu veröffentlicht nun die Leitung folgende Mittheilung: Die Nachricht von Meinungsverschiedenheiten seien in der Form, in welcher sie gebracht wurden, unrichtig. Allerdings sind vier Mitglieder des Vorstandes, Baurath a. D. Bissinger, Regierungsrath a. D. Stackmann, Röth und Hassler, aus der Direktion ausgetreten. Hierfür sind andere Herren berufen. Die Geschäftsführung erleidet keine Störung. Weiter werden die Gerüchte dementirt, dass in neuester Zeit Arbeiterentlassungen stattgefunden haben und dass das Berliner Werk stillgelegt worden sei. Das Werk sei annähernd normal beschäftigt. — Der Austritt der Direktoren wird aber an der Börse sehr stark und äusserst ungünstig kommentirt, man glaubt nicht an die angegebenen Gründe. Schuckert-Aktien sind bis 73 zurückgegangen.

„Union“, Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin. Die Gesellschaft theilt mit, dass sie auf ihrem Spezialgebiet, elektrischer Ausrüstung von Schiffen, fort beschäftigt sei. Sie habe Aufträge für zwei grosse Leuchtdampfer und ein Linien Schiff.

Roheisenkartell. Die Verhandlungen, betreffs Erneuerung des Roheisensyndikats, haben noch zu keiner Verständigung geführt. Infolge dessen ist die Befürchtung laut geworden, dass das wichtigste aller Kartelle der Eisenindustrie vielleicht zusammenbrechen könnte. Dies könnte eventuell für die ganze Industrie in ihrer gegenwärtigen ohnehin sehr trüben Verfassung von verhängnisvollen Folgen sein. Infolge dessen sind an der Berliner Börse Hüttenaktien abermals stark zurückgegangen.

Kokssyndikat. Die Produktionseinschränkung für den Monat November soll voraussichtlich etwa 19 pCt. betragen. Für den Oktober war eine Einschränkung von 27 pCt. vorgesehen. Indess wurde die tatsächliche Einschränkung des Oktober auf 10 bis 12 pCt. beziffert.

Brannkohlen-Briket-Verkaufsverein, G. m. b. H., Köln. Die Briketstellung hat im Monat September 106,560 t betragen; abgesetzt worden sind dagegen 131,747 t.

Die Gasmotorenfabrik Deutz hat für 1901/02 1,065,632 Mk. Reingewinn erzielt gegen 1,126,242 Mk. im Vorjahr. Es werden wieder 5 pCt. Dividende vertheilt. Einer Debitorenreserve werden 150,000 Mk. zugewiesen. Eine Kapitalerhöhung von 1,008,000 Mk. soll nunmehr vorgenommen werden.

Bochumer Verein für Bergbau- und Gussstahlfabrikation. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 7 pCt. fest und Generaldirektor Baare warf, wie üblich, einen Rückblick auf das abgelaufene Geschäftsjahr. Die Gesellschaft hat grössere Roheisenaufträge als im Vorjahr in das neue Geschäftsjahr herübergenommen, dagegen sind die Ordres auf Fertigfabrikate, für welche die Preise noch verlustbringend sind, hinter der Ziffer des Vorjahres noch zurückgeblieben. Wie lange die gegenwärtige ungünstige Lage noch andauern werde, lasse sich gegenwärtig nicht sagen u. s. w. Trotzdem vorauszu sehen war, dass Herr Generaldirektor Baare von der Lage der Hüttenindustrie ein nichts weniger als rosiges Bild entwerfen werde, und trotzdem seine Aussassungen nur den gehegten Erwartungen entsprochen haben, hat doch die Börse die Berichte, die hierüber in der Presse erschienen sind, und die Kommentare hierzu äusserst ungünstig aufgenommen. Das Wort von dem vielleicht bevorstehenden Kampf Aller gegen Alle brachte bei der Spekulation einen besonders ungünstigen Eindruck hervor. Es vollzogen sich gestern ansehnliche Abgaben in allen Hüttenaktien. Bochumer sind an der Frankfurter Börse von 170.80 auf 167 zurückgegangen.

Anzener Gussstahlwerke. In der Generalversammlung ist die Mittheilung gemacht worden, dass die schwierige Lage der sogenannten Gussstahlwerke in der letzten Zeit sich nur noch verschlechtert habe. Beschäftigung und Preise haben weiter nachgelassen. Der Verbrauch der Maschinen- und Schiffsbau-Anstalten sei ein sehr geringer.

Casseler Treber-Trocknungs-Gesellschaft. Im Konkurse der Treber-Gesellschaft soll Anfangs Januar eine Abschlags-Dividende von 1 pCt. zur Vertheilung gelangen. Die Gesamtquote im Treber-Konkurse wird nach Mittheilung der Konkursverwaltung voraussichtlich Alles in Allem etwa 3 pCt. betragen;

Kölnische Wechsel- und Kommissionsbank. Die Bankverwaltung theilt mit, dass nach den bisherigen Ergebnissen des laufenden Geschäftsjahres eine nicht unwesentlich höhere Dividende als im Vorjahr (1 1/2 pCt.) in Aussicht genommen werden könne. Die Forderung der Bank an die Heliosgesellschaft sei durch Pfand sichergestellt.

Zuckerraffinerie Halle. Der Aufsichtsrath schlägt 30 pCt. Dividende vor, gegen vorjährige 20 pCt., und proponirt, neben reichlichen Abschreibungen noch 400,000 Mk. dem Extrareservefonds zuzuführen.

Oesterreichische Finanzen. Das Gleichgewicht im Staatshaushalt Oesterreichs pro 1903 war nur durch Heranziehung von 11 Millionen Kronen ganz ausserordentlicher Zufüsse zu ermöglichen. Die ungünstige Entwicklung der Oesterreichischen Staatsfinanzen ist mit einer Folge der beispiellos lange währenden Stagnation im Handel und in der Industrie. Von der günstigen Ernte Ungarns hat man einen Aufschwung erhofft, diese Hoffnung ist jedoch nicht in Erfüllung gegangen. Angeblich konveniren die gegenwärtigen niedrigen Getreidepreise den Produzenten nicht, sie wollen durch längeres Zuwarten bessere Bedingungen erreichen. Dabei wird jedoch übersehen, dass andere konkurrierende Staaten mit dem Verkauf ihrer Bodenprodukte den ungarischen Produzenten zuvorkommen. Im Uebrigen sieht es um die Staatsfinanzen Oesterreichs doch nicht so schlecht aus, wie es Finanzminister Dr. v. Böhm-Bawerk hinzustellen beliebt. Die Leistungsfähigkeit des Staates hat sich seit 20 Jahren um das Dreifache in Einnahme und Ausgabe gesteigert. Die Finanzgebarung selbst muss als eine grundsätzliche bezeichnet werden. In dieser Richtung ist die Oesterreichische Wirtschaft entgegen früherer Uebung geradezu eine Musterwirtschaft. Im Oesterreichischen Budget ist nichts vertuscht und nichts verschwiegen, die Ausgaben werden stets mit den höchsten Ziffern eingestellt, die Einnahmen so niedrig wie möglich taxirt, nur damit sie nicht hinter der Wahrheit zurückbleiben. Thatsächlich ist Alles weit ungünstiger dargestellt, als es in Wirklichkeit ist. Trotz der Verminderung der direkten Steuern hat die gesammte Summe der Abgaben in den ersten 8 Monaten d. J. 587.6 Millionen Kronen betragen, das ist noch etwas mehr, als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Wenn in so abnorm schlechten Zeiten, wie die gegenwärtige, die Einkünfte so regelmässig zufließen, so wird in Zeiten der Besserung, die sicher bald kommen müssen, wieder auf sehr schöne Erträge zu rechnen sein. Darauf muss immer wieder hingewiesen werden.

Vom New-Yorker Geldmarkt. Am New-Yorker Geldmarkt kehrt man wieder in normale Bahnen. Tägliches Geld stellte sich vergangene Woche auf 5 bis 6 pCt. und in den letzten Tagen nur noch auf 2 bis 2 1/2 pCt. Die Nachfrage nach Geld hat stark nachgelassen. So wäre also, wenn nicht ganz unerwartet eine Wendung kommt, der Sturm vollständig abgeblasen und man wird viel über die überängstlichen Gemüther spotten, die eine Wirtschaftskrisis in den Vereinigten Staaten für unausbleiblich hielten.

Italienische Meridionalbahn. Die Gesellschaft ist in der Lage, unter vollständiger Abschreibung der 1 1/2 Millionen Lire betragenden Entschädigung aus dem Eisenbahnunglück Castell Gubileo, sowie nach üblicher Dotirung der Rücklage für das im Dezember endende Betriebsjahr wieder mindestens 80 Lire Dividende zu vertheilen.

Kurssturz von Petroleumaktien. Wie aus Wien gemeldet wird, hat das Scheitern des Petroleumkartells einen Kurssturz der Petroleumaktien hervorgerufen. Schodnica fielen bis um 95 Kr., Galizische Karpathen-Petroleum-Gesellschaft bis um 25 Kr. Auch Kreditaktien waren rückgängig wegen der Btheiligung des Instituts an der Flumaner Petroleumraffinerie und Galizische Naphtagesellschaft.

Schwierigkeiten bei einer Versicherungs-Gesellschaft. Die Norddeutsche Versicherungs- und Rentenbank i. L., mit dem Sitz in Hamburg, theilt ihren Versicherern mit, dass die Bank sich infolge Unterschlagungen ihrer Angestellten in schwerer pekuniärer Krisis befindet und daher genöthigt ist, als Nachschussprämie den doppelten Jahresbeitrag zu erheben. Zu den Versicherten der Bank gehören namentlich viele Landleute.

Türkische Finanzen. Ueber die von der Banque Ottomane übernommene Konversion der 5-proc. türkischen Zollanleihe und die Ausgabe einer neuen 4-proc. Zollanleihe im Betrage von 8,600,000 türkischen Pfd., wird der „F. Z.“ noch mitgetheilt, dass die Deutsche Bank hierbei eine Btheiligung von 25 pCt. angenommen hat.

Deutscher Export nach den Vereinigten Staaten. Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten ist, wie gemeldet wird, im Monat Oktober bedeutend hinter den Vormonaten zurückgeblieben. Auch gegen den gleichen Monat des Vorjahres soll sie einen nicht unerheblichen Rückgang aufweisen. Dieser Umstand hat jedenfalls auch mit auf den Rückgang der Schiffaktien eingewirkt.

hd. Mannheim, 28. Oktober. Heute Mittag fand hier eine Versammlung der Obligationäre der neuen Immobilien-Gesellschaft Rheinau statt, um über den Antrag auf Stundung der am 1. Januar 1903 fälligen Einlösung der Obligationen zu berathen. Die Versammlung nahm einen bewegten Verlauf. Es wurde von verschiedenen Obligationären Anschluss darüber verlangt, wie es gekommen sei, dass die für die 1 Million betragenden Obligationen als Sicherheit dienenden Restkaufschillinge im Betrage von 1,300,000 Mk. nicht mehr im Besitze der Immobilien-Gesellschaft sind, sondern an die Rheinau-Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht verkauft wurden. Da die Erklärung des Geschäftsführers Scheffel den Obligationen-Inhabern als ungenügend erschien, wurde beschlossen, den Antrag auf Stundung abzulehnen und eine Kommission zur Untersuchung der ganzen Verhältnisse der Gesellschaft einzusetzen.

### Geschäftliches.

Der Güter höchstes ist eine gute Verdanung, sie erhält Leib und Seele gesund und verbringt ein hohes Alter. Entdecken Sie dieselbe, ist Ihr Magen krank, der Darm träg, müssen Sie in der Wahl der Speisen vorichtig sein — dann versuchen Sie es mit Dr. W. Knecht's Magenbitter „Santitas“, ein Getränk, das mit keinem bis jetzt auf den Markt gebrachten zu vergleichen ist. Erhältlich in den Apotheken, Drogerien, Colonialwaren- u. Delikatessen-Geschäften. Probierprobe Nr. 1. — große Flasche Mk. 2.50. Vertreter in Wiesbaden ist Herr Max Clouth, Moritzstraße 27.

Dr. W. Knecht & Co., Frankfurt a. M.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 16 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den genannten Verlagsbetrieb: Dr. G. Knecht; für die Anzeigen und Belagen: G. Bernau; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

**Fenstermäntel**  
in Plüsch und Fries,  
reich bordirt und gestickt,  
in allen Farben und Größen  
empfehlen in reichster Auswahl

**Rückersberg & Harf,**  
9 Marktstraße 9.

9315

**Möbel- und Betten-Lager.**  
Wilhelm Mayer, 22, 1 Marktstr. 22, 1.  
Empf. Möbel jed. Art, lack. u. pol. Betten,  
Kleider- u. Spiegelschränke, Verticows, Nachtschr.,  
Büschelkommoden, Polsterwaaren, Tische, Stühle zu  
billigsten Preisen. Gl. Werkstätten. Transp. frei.

**Haus-Telephone**  
zum Selbstinstallieren,  
garantirt laut und deutlich klingend, benutzbar  
bis 100 Meter Entfernung.

2 Stationen nebst Zubehör 12 Mk.  
Jede Klingelleitung ist in wenigen Augenblicken  
und ohne weitere Kosten in eine Telefonleitung  
umzuändern.

Größere Stationen 12,50 und 20 Mk.  
Elektr. Glocken von 1.70 an, Elemente von 1.50 an,  
Seitungsdrabt, Schmur, Birnen u. Tafeln etc. billigst.

**L. Ph. Dorner, Optiker,**  
Marktstraße 14, am Schloßplatz. 9405

**Möbel-Offerte.**  
Empfehle mein reichhaltiges Lager in sämtlichen  
Kassens- und Polstermöbeln bei reeller  
und billiger Bedienung.

Sedanplatz 7. Sedanplatz 7.  
Haltestelle der Elektrischen.

**A. Maurer, Möbelschreiner.**

Geschlechts-,  
Harn-, Blasen-, Harnkränk.,  
Nervenschwäche, Mennschwäche,  
Folgen jugendl. Verirrung etc. und  
deren Heilung, Behandelungs-Buch  
70 Pfg. in Marken!  
Strauss'schulbuchhandl.  
Frankfurt a. M.

F 53

**Schlafzimmer-Einrichtung,**  
moderne Façon, sauber und gut gearbeitet, zum  
Preis von 280 Mk. empfiehlt Gg. Rübsamen,  
Möbellager, Marktstraße 5.

Ein wahrer Schatz  
f. alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte  
ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**  
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk.  
Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher  
Sünden leidet. Tausende verdanken dem-  
selben ihre Wiederherstellung. Zu  
besich. d. d. Verlagsmagazin in Leipzig,  
Neumarkt 21, sowie d. jede Buchhandlung.

**Möbel und Betten.**  
Empf. in Lager in gut gearbeiteten allen  
Arten Säulen- u. Zimmermöbeln, sowie  
Betten u. Canapes. Eigene Anfertigung. Bärgert.  
lack. u. pol. compl. Ausstattung zu wirkl. reell. Preisen.  
Bürgerl. Möbel-Magazin. **Wih. Neumann,**  
Selenstr. Ecke Bleichstr. Eigene Werkstätten.

**Wasche mit  
Luhns**

F 41

**Mu**  
tomat. Nudengeräte, trog. Ge-  
nägelbänder, Brustösen, Nud-  
gehäkel (Dauerleger), Brustleier etc.  
Catalog kostenlos. F 82  
Schägelparl in Kuerbach (Hess.).

**Anzündholz,** feines trockenes, à Bündel  
10 Pf. und 20 Pf.  
**W. Thurmman jr.,** Wehrstr. 19.

**Kohlen,**  
nur gute Waare, sowie Buchen- u. Eichen-  
holz, Briquetts, Holzstößen, Kohlsuchen  
liefert billigst

**Carl Capito,**  
Wälderstr. 56 u. Herrmühlgasse 3.

**Gas-Cokes, 1. Sorte,**  
in Röhren-Größe, per Ctr. frei Haus 1.10,  
bei Abnahme von 10 Ctr. 1 Mk., liefert

**W. Thurmman jr.,**  
Neusprecher 546. Wehrstr. 19.

**Klee- und Wiesenheu,**  
sowie Stroh offerirt in Waggonladungen

**D. Mahn, Ströheimland (Wfal).**



**Emil Neugebauer**

Weine  
Champagner  
Feine Spirituosen.

Schwalbacherstrasse 22  
(Alte-Seite). Telephon No. 411.

**Im Preise — klein!  
In der Qualität — gross!**

Südweine.	Einzel-Flasche Mk.	Deutscher Cognac.	Einzel-Flasche Mk.
Malaga, dunkler, alter . . .	1.20	Cognac, vieux * . . . . .	1.50
„ dunkler, superior . . .	1.50	„ „ ** . . . . .	2.—
„ dunkler, feine Auslese . .	2.—	„ „ *** . . . . .	2.50
„ rothgold, alter . . . . .	1.25	„ „ **** . . . . .	3.—
„ rothgold, superior . . . .	1.50	<b>Französischer Cognac.</b>	
„ rothgold, feine Auslese . .	2.—	Cognac, vieux * . . . . .	3.50
<b>Portwein, spanischer, roth</b>	1.—	„ „ ** . . . . .	4.50
„ spanischer, tawny . . . .	1.20	„ „ *** . . . . .	5.—
„ portugiesischer, roth . . .	1.50	„ „ 1870, fine Champagne . . . . .	6.—
„ portugiesischer, Ia . . . .	2.—	„ „ Grande Champagne . . .	8.—
<b>Sherry, old</b> süß . . . . .	1.20	<b>Rum.</b>	
„ very old oder trocken . .	1.50	Jamaica Rum * . . . . .	1.50
„ choicest, old trocken . . . .	2.—	Jamaica Rum ** . . . . .	2.50
<b>Muscatteller, alter</b> . . . . .	1.50	Jamaica Rum *** . . . . .	3.—
„ superior . . . . .	2.—	Jamaica Rum **** . . . . .	3.50
<b>Madeira, Sancto Antonio</b> . .	1.85	Jamaica Rum 1897 . . . . .	4.50
„ Camara de Lobos . . . . .	1.75	<b>Arac.</b>	
„ Campanario . . . . .	2.—	Arac de Batavia * . . . . .	2.—
<b>Marsala, Inghilterra trocken</b>	1.25	Arac de Batavia ** . . . . .	2.50
„ Garibaldi, süß . . . . .	1.25	Arac de Batavia *** . . . . .	3.—
„ Madeira . . . . .	1.50	Arac de Batavia **** . . . .	4.—
„ Extra vecchio . . . . .	2.—	<b>Punsch-Essenzen.</b>	
<b>Samos, Muscat</b> . . . . .	0.75	Arac Punsch . . . . .	2.50
„ Auslese . . . . .	1.—	Rum Punsch . . . . .	2.50
<b>Vermouth, Original Cinzano &amp; Co.</b>	1.85	Burgunder Punsch . . . . .	3.—
<b>Tokayer-Original,</b> 3 buttig, 1/2-Ltr. . . . .	2.50	<b>Zwetschen u. Mirschwasser</b>	
excl. Glas.		Ia Zwetschenwasser . . . . .	1.50
		Schwarzwälder Kirschwasser .	2.50
		Schweizer Kirschwasser . . . .	4.—
		excl. Glas.	

Frei von Accise und frei ins Haus.  
Bei Abnahme von 12 Flaschen entsprechender Rabatt.  
Bei Versandt nach auswärts Flaschen und Kisten leihweise. 9486

**Verein für Feuerbestattung Wiesbaden.**

Eingetr. Verein.  
Mittwoch, den 12. November, Abends 7 1/2 Uhr, findet die  
**ordentliche General-Versammlung**  
im oberen kleinen Saale der Loge Plato, Friedrichstraße 27, statt.

**Tagesordnung:**

- 1) Bericht des Vorstehenden über das abgelaufene Vereinsjahr und Rückblick auf das 30-jährige Bestehen des Vereins.
- 2) Bericht des Rechners, der Rechnungsprüfer und Entlastung des Vorstandes.
- 3) Ersatzwahl für die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder und Wahl der Rechnungsprüfer für 1902/1903.
- 4) Antrag des Vorstandes als Zusatz zu § 3 Absatz 1 der Satzungen: Für die Anmeldung im Vereinsregister und aller damit zusammenhängenden Angelegenheiten bildet den Vorstand, im Sinne der §§ 26, 30 B. G. B., der Vorsitzende oder dessen Stellvertreter.
- 5) Vereins-Angelegenheiten.

Alle Mitglieder, sowie Interessenten werden hierdurch freundlichst eingeladen. F 459  
Der Vorstand.

**Hch. Lugenbühl,**  
5 Bärenstrasse 5,  
**Tuchhandlung.**

**Reise-Decken.  
Wagen-Decken.  
Kameelhaar-Decken.  
Jacq.-Schlaf-Decken.  
Plaid-Decken.  
Damen-  
und Herren-Plaids.**

9002

**Koh- und Gbirnen,** sehr gut, per Pfund  
12 Pf. zu haben Geisbergstraße 26.

**Brandenburger Kartoffeln,**  
bekanntlich beste Speisekartoffeln, eingetroffen.  
Proben und Bestellungen bei  
**Chr. Diels, Kartoffel-Handlung,**  
Grabenstraße 9. Telephon 2887.  
Ebenso andere Sorten für den Winter-  
bedarf vorräthig.

**Mauskartoffeln** kumpf- u. centnerweise a.  
h. Schwalbacherstr. 71.

**la Magnum bonum**  
sind noch einige Centner abzugeben à 2.50 Mk.  
franco Haus. Bestellungen nimmt umgehend  
entgegen

**Wih. Wolf, Karlstrasse 40, Part.**

**Kartoffeln,**  
prima gelbe Pfäler, 100 Centner, auch getheilt,  
abzugeben Wälderstraße 27.

**Nachlaß-  
Versteigerung**

Im Auftrage der Erben versteigere ich  
**heute Donnerstag,**  
den 30. Oktober cr., Morgens 9 1/2 u. Nach-  
mittags 3 Uhr beginnend, in der Wohnung  
**12 Goethestraße 12, 2,**  
folgende zur Verlassenschaft der † Frau Oberst-  
leutnant von Wildemann gehörigen ge-  
brauchte Mobilien-Gegenstände, als:

Ein Pianino, 3 vollständ. Betten, Kleider-,  
Bücher- u. Wäscheschränke, Verticow, Wasch-  
u. andere Kommoden, Nachtsch. 2 Damen-  
Schreibtische, Cylinderbüreau, Schreibtisch,  
runde, ovale, vieredrige, Spiele, Ausziehb. u.  
Kippische, Stühle, Hänge- u. Stehlampen,  
Kerzenhalter, Gardinen, Portiänen, 2 große  
Goldspiegel mit Trümeaux u. div. andere  
Spiegel, Bilder, Delgemälde, eif. Truhe,  
Rippfächer, Glas, Porzellan, Bücher, Küchen-  
Einrichtung, Küchen- u. Kochgeschirr, Bett-  
zeug, div. Koffer u. noch vieles Andere mehr  
freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Besichtigung am Tage der Auktion.  
**Wilhelm Helfrich,**  
Auctionator u. Taxator.  
Schwalbacherstraße 7.

**Opern-Texte**  
pro Bändchen von 20 Pfg. an empf. d.  
**Nassauische Central-Buchhandlung**  
Ges. m. b. H., 8754  
vorm. Lützenkirchen & Brücking,  
Wiesbaden, Bärenstrasse 4.



**Mönchshof  
Bier.**

Dr. Küster und viele andere Aerzte  
urtheilen: Es giebt kein besseres Stärkung-  
mittel als ein reines milches Bier wie

**Mönchshofbier.**

Unterm Roysen im Kaiser-Automat.

**Mineralwasser,**  
natürliche und künstliche,  
werden nach zu ermäßigten Preisen abgegeben.  
Karlshader, Schwalbacher, Salzschlirfer, Ober-  
salzbrunner, Marienbader, Bilinear, Gieshübler,  
Waldunger, Ebdener, Homburger, Friedrichshaller  
u. Ofener Bitterwasser, Bichy, Kalkozh, Gmler,  
Frachinger, Sebico, Guber, Roncigno, Phosphor-  
saures Eisenwasser, Selterswasser.

**Franz Thormann, Mineralwasser-Anstalt,**  
Riehlstraße 23.

**Reines Gänsefett** fortwährend  
zu haben p. Pfd. 1 Mk. Gutfab-  
Wolffstraße 10, 1. Et.

**Neufel.**  
Alle Sorten Reinetten, Goldpärmen und  
Birichthatscheln sind zu haben Dohbermerstraße 6,  
im Hof, und Dirichthausen 8. Part.

**Zwiebeln,** halbbare Winterwaare,  
10 Pfund 45 Pf. zu  
haben Sedanstraße 8.

**la Magnum bonum**  
liefert billig frei Haus 9850  
**Sofgut Geisberg.**

**Salmiak-Terpentin-Seifen-Pulver**  
macht die Wäsche blendend weiß,  
spart Zeit und Mühe. 7222

**Gustav Erkel, Seifen-Fabrik,**  
Gr. Burgstr. 10. Neuzergasse 17.

**Schlacken** zum Betonieren billigst  
Dermannstr. 10. F 156

**Baststeine,** Mantelstein und  
Feldbrand, mit  
auter Abfahrt ab Fabrik oder auch franco Bau-  
stelle zu verkaufen. 9285  
**W. A. Schmidt, Moritzstraße 28.**

Die  
**Thatsache,**  
dass  
gegen

**3000**

Exemplare der beliebtesten Wochen-Nummern unseres **Mittelrheinischen Zeitschriften-Lese-  
Zirkels** allwöchentlich in Familien in Wiesbaden, Mainz, Biebrich, Bierstadt, Sonnenberg etc.  
zirkuliren, liefert den besten Beweis, dass unser **Lese-Zirkel** sich in den weitesten Kreisen grösster  
Beliebtheit erfreut. Mappen mit 9 und mehr Zeitschriften von

**nur 10 Pfg.**  
an pro Woche. Prospekte stehen zu Diensten.

**Nassauische Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,**  
vormals Lützenkirchen & Brücking,  
Wiesbaden,  
Bärenstrasse 4. Vom 1. Januar 1903 an: Webergasse 16.

Nach beendigter Inventur haben wir, wie alljährlich, enorm grosse Posten

# Cravatten zum Ausverkauf

gestellt und verkaufen solche in allen Façons

**Serie I**  
zu 35 Pf.

**Serie II**  
zu 55 Pf.

**Serie III**  
zu 75 Pf.

Gleichzeitig empfehlen wir folgende Gelegenheitsposten:

<b>Herrenhemden</b> , weiss, früher Mk. 3.75, jetzt . . . . .	<b>Mk. 2.75.</b>
<b>Herrenhemden</b> , couleurt, mit Manschetten . . . . .	<b>Mk. 2.50.</b>
<b>Nachthemden</b> in bester Verarbeitung . . . . .	<b>Mk. 1.75.</b>
<b>Kragen</b> , hohe Stehkragen, einzelne Façon p. Dtz. . . . .	<b>Mk. 3.00.</b>
<b>Kragen</b> , Steh-Umlegkragen, " " p. Dtz. . . . .	<b>Mk. 4.00.</b>
<b>Serviteurs</b> , farbig, ganz enorm billig, per Stück . . . . .	<b>50 Pf.</b>
<b>Winterwesten</b> in allen Grössen . . . . .	<b>Mk. 2.75.</b>
<b>Wollhüte</b> , weich und steif, in allen Farben . . . . .	<b>Mk. 1.90.</b>
<b>Haarhüte</b> , engl. und ital. Fabrikat, alle Farben . . . . .	<b>Mk. 3.75.</b>
<b>Herrenschrme</b> , ganz besonderer Gelegenheitsposten . . . . .	<b>Mk. 2.50.</b>

# Hermanns & Froitzheim.

Der Ausverkauf findet nur in unserer Verkaufsstelle **Webergasse 14** statt.

9467

**E. Brunn, Weinhandlung,**  
Herzogl. Anhalt. Hoflieferant,  
**33 Adelheidstrasse 33,**  
Telephon No. 2274 (gegründet 1857),  
empf. als sehr beliebte vorzögl. **Tischweine:**  
**Trabener Mosel** . . . . . à 50 Pf.  
**Weinheimer** . . . . . " 50 "  
**Graacher und Laubenheimer** . . . . . " 60 "  
**Zeltinger und Deldesheimer** . . . . . " 70 "  
**Berncasteler und Niersteiner** . . . . . " 80 "  
per Flasche ohne Glas bei Abnahme von 12 Fl.  
einzelne Flaschen 5 Pf. mehr, sowie bessere  
**Pfälzer, Rhein-, Bordeaux-**  
**Weine** in allen Preislagen. 9228

2671  
Versicherungsfond über 44 Tausend Policen.

## Allgemeine Renten-Anstalt

zu Stuttgart. Reorganisiert 1855.  
S gegründet 1833. Versicherungsgesellschaft auf volle Gegenseitigkeit.

### Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungen.

Alle Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.  
Billig berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge.  
Auser den Prämienreflexen noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern:  
Generalagentur Darmstadt: **August Werbenich**, Welschstr. 20, 1; Wiesbaden:  
die Hauptagenten **Ludwig Hess**, Kaufmann, Webergasse 18, und **Georg Förster**,  
Kaufmann, Rheinstraße 27, Hotel Vogel; in Braubach: **C. Arzbücher**, Friseur;  
**Piechrich a. Rh.**: **Josef Doller**, Kaufmann, Hauptagent, wohnt jetzt Wiesbadenerstr. 35;  
in Gaud: **Heiar. Esau**, Kaufmann; **St. Goarshausen**: **Karl Medrian jr.**,  
Schwirth; **Oberlahnstein**: **Josef Holl**, Verläug. Adolphstr. (Stg. à 1200 g.) P 145

**Butter.**  
Allerf. hollf. Tafelbutter v. täglich frischer  
Butterung verl. in Postcolle von 8-9 Pfd. netto  
à Pfd. Mk. 1.30 franco das Butter-Export-Geschäft  
von **J. Mohr, Bordenholm** (Hollstein).  
Gegr. 1875.

**Zwetschen** zu haben Hermanns-  
straße 22, 2 rechts.

Wer eine gute Cigarre  
zu einem aussergewöhn-  
lichen Preise rauchen will,  
dem empfehle ich meine

## Marke Imperia

(Sumatra mit Havana),  
schönes grosses Format, die  
ich in **grossen Posten**  
bedeutend unter Preis  
gekauft habe und offerire  
dieselbe, so lange der Vorrath  
reicht, per

**100 St. Mk. 7.50.**

NB. Diese Offerte ist sehr  
günstig für Restaurateure und  
Wiederverkäufer. 9440

**B. ROSENAU,**  
Cigarren en gros,  
**Marktstrasse 26.**

**Treibjagd!**

Geflügel-Gandjungs.  
Große Bayerische Waldhasen 4 Stk. 3.30 Mk.  
Gansbraten . . . . . 6.50 Mk.  
Rehkeule . . . . . 8. - Mk.  
Rehjiemer . . . . . per Pfund 70 Pf.  
Gänse . . . . . per Stück 2.70 Mk.  
Enten . . . . . 2.50 Mk.  
Sapannen . . . . . 2.50 Mk.  
Poularden . . . . . 1.70 Mk.  
Poulet-Gänse . . . . . 1.50 Mk.  
Junge Gänse . . . . . per Pfund 35 Pf.  
Zruthähne . . . . .  
E. Petri. 13. Kerostrasse 13.

**Goldparmanen,**  
Schöne haltbare Früchte, werden billig abgegeben  
Friedrichstraße 47, Obstladen.

Feinste **Brandenburger Kartoffeln**  
" **Rothe Nosen-**  
" **Thüringer Eier-**  
" **Bad. mag. bon.**  
" **Maukartoffeln**  
treffen für mich ein.  
Mit Proben und Preisen gern zu  
Diensten. 9478

**Ferd. Alexi,**  
**Michelsberg 9.**  
Telefon 652.

## Concordia,

**Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, gegründet 1853.**

Grundcapital . . . . .	30 Millionen Mark.
Gesamttvermögen zu Ende 1901 . . . . .	118
Versicherte Capitalien . . . . .	255
Seither ausgezahlte Sterbecapitalien . . . . .	104

Denkbar größte Sicherheit. Billige Prämien.  
Auserst günstige Bedingungen. Möglichst große Unversehrbarkeit  
und Unversehrbarkeit.

Steigend berechnete Dividende der mit Gewinnantheil Versicherten schon nach 2 Jahren.  
Jede Nachschußzahlung der Versicherten ist vertragsmäßig ausgeschlossen.  
Nähere Auskunft ertheilen bereitwillig und unentgeltlich in Wiesbaden die General-  
Agentur **L. Schuster**, Luisenplatz 1, sowie die Vertreter an den einzelnen Plätzen. 9283

**Kohlen**

kann in bester Waare zu den billigsten Preisen liefern und ladet Jeden ein, sich durch Probe-  
bezüge von der reellen und aufmerksamen Bedienung zu überzeugen.

**Ia Consum Ruß I u. II Mk. 1.15 p. Str.**  
**W. Thurmann jr.,**  
Wiesbaden, Wehrstrasse 19. Telephon 546 (Bernstein).



**Damen-Jacketkleider**

aus engl. Stoffen — Homespun etc., sehr aparte Neuheiten, Blusen- und Jacket-Façons, in allen Weiten.

Stück 10, 15 bis 75 Mk.



**Damen-Jackets,**

hochelegante Façons, aus Ia reinwollenem Eskimo, Tailor made-Confection, in allen Weiten am Lager, Stück 10, 15 bis 60 Mk.



**Damen-Paletots,**

schwarz, modifarbig u. grau, 70 bis 100 cm lg., hervorragende Neuheiten, enorme Ausw., in all. mod. Formen, Stück 8, 12 bis 100 Mk.



**Damen-Jackets**

in wunderbarer Ausführung und nur prima Stoffe, schwarz und farbig, Stück 4, 6 bis 18 Mk.



Das Neueste in Kinder-Jackets.

**Eingetroffen**

circa

**3000**

Stück



**Damen-Kragen**

(Golf-Capes) aus Ve'lour, Cheviot und Homespun-Stoffen in allen Farben, Weiten und Längen, enorme Auswahl.

Stück 5.50, 8 bis 35 Mk.



Wir empfehlen in ganz enormer Auswahl zu den billigsten Preisen:  
**Blusen, Costümröcke, Unterröcke, Morgenröcke, Matinees, Kinder-Mäntel u. Kinder-Jackets.**

**Damen-Confection.**

Von den grössten Confections-Häusern Berlins haben wir Riesenposten der allerneuesten

**Jackets, Paletots, Golfcapen, Costüme u. Kinder-Mäntel**

ganz aussergewöhnlich billig gekauft.

Wir offeriren, um einen erneuten Beweis unserer Leistungsfähigkeit zu geben, **weit unter den sonst üblichen Preisen, das Neueste der Saison** in Damen-Confection.



Neueste Paletotform.

**Frank & Marx**

Kirchgasse 43.

„Zum Storchnest“

Ecke Schulgasse.